Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966 ◆ Mittwoch, 15. April 1981 ◆ Nr. 78 (3 956) ◆ Preis 2 Kopeken

XXVI. Beschlüsse werden Wirklichkeit

Viel Fleiß und Können sichern hohe Produktion

Heiße Tage im „Jubilejny"

Frühjahrsbestellung. Für die Ackerbauern war das schon immer ein Begriff von besonderer Bedeutung. Es ist die Zeit, wo ihre Meisterschaft, ihre Ausdauer, ihr Können geprüft werden, die Zeit, in der eine sichere Grundlage für den gewichtigen Brotlaib geschaffen wird.

Heute hat diese verantwortliche Kampagne in den südlichen Rayons des Gebiets Semipalatinsk begonnen. In einem zügigen Tempo führen die Mechanisatoren der Kolchose und Sowchose die Aussaat durch, bestrebt, sie in den besten agrotechnischen Fristen zu vollenden.

Das Getöse der leistungsstarken Motoren hört man von weitem. Frühmorgens, sobald die ersten Sonnenstrahlen die Spitzen der schlanken Pappeln am Dorfrande in ein weiches Orange färben, steuern die Traktoristen ihre Feldrecken auf die Schläge.

„Jubilejny" ist einer der größten Kolchosen des Rayons. Drei seine Abteilungen spezialisieren sich auf Viehzucht, zwei andere — auf Getreideanbau. Dabei muß betont werden, daß dieser Wirtschaftszweig mit jedem Jahr einen immer größeren Anteil an den ökonomischen Erfolgen des Landwirtschaftsbetriebs gewinnt. „Heute bebauen wir mit Weizen, Gerste und Mais über 7 000 Hektar Land", sagt der Parteisekretär des Kolchos Anatoli Garkuscha, „und für unsere Verhältnisse ist es schon was."

Im Kolchos hat man sich auf die Aussaat sorgfältig vorbereitet. 9 100 Tonnen Stalldung wurde auf die Felder gebracht, in allen Brigaden hatte man höchst organisiert die Feuchtigkeitsanhäufung durchgeführt und termingemäß die Technik überholt. Bereits am 15. März meldeten die Kolchostraktoristen ihre Einsatzbereitschaft zur Frühjahrsbestellung 81.

Wie auch in den vorigen Jahren werden die Feldarbeiten in diesem Frühling nach der Ipatowo-Methode geführt. 19 spezialisierte Aussaatgruppen und 14 technische Brigaden arbeiten auf den Feldern. Im Einsatz sind hauptsächlich leistungsstarke K 700 und K 701, gekoppelt mit 4,5 Meter breiten Sämaschinen. „Da zeigen unsere Jungens, wozu ein Meister fähig ist", meint der Chefagronom des Landwirtschaftsbetriebs Alexander Schwab. „Die neuen Säaggregate, die wir bereits das zweite Jahr bei der Aussaat verwenden, ermöglichen es, die Technik besser zu nutzen, ihre Effektivität zu steigern und — das ist Hauptsache — die Termine der Aussaat zu verringern."

Eine der ersten, die im Kolchos mit der Aussaat begonnen hatten, war die Brigade Nikolai Alexinzew. Für 1981 hat das Kollektiv vorgemerkt: den Hektarertrag bis auf 31 Dezitonnen zu bringen. „Dafür gibt es in unserer Brigade alle Möglichkeiten", sagt der Stellvertreter des Brigadiers Viktor Eberle. „An Meisterschaft und Zielstrebigkeit fehlt es ebenfalls nicht. So daß wir sicher auf Erfolg bauen können."

32 Hektar Aussaatfläche pro Schicht — das ist die Arbeitsnorm für jeden Traktoristen. Eine ziemlich hohe Auflage. Wie kommen die Meister aus „Jubilejny" ihren Aufgaben nach? Brigadier der besten Aussaatgruppe Friedrich Neige:

„Klar, es ist schwierig, besonders für unsere Anfänger — und die gibt es in jeder Brigade, — denn vor allem handelt es sich ja um die Qualität der Arbeit. Doch die meisten Ackerbauern überbieten ihre Solls wesentlich. Alle anderen geben sich Mühe, mit den besten Schritt zu halten."

Heiße Tage herrschen heute in „Jubilejny". Die Ackerbauern haben sich das Ziel gesteckt, die Aussaatkampagne in anderthalb Wochen durchzuführen. Ein realer Plan, der auf hoher Meisterschaft, Zielstrebigkeit und Organisiertheit beruht.

Tamara SCHELLENBERG
Gebiet Semipalatinsk

Zur Aussaat bereit

Der Pawlow-Sowchos, Rayon Kustanai, hat im vorigen Planjahrfünft 8,5 Millionen Pud Neulandgetreide an den Staat verkauft. Die jahresdurchschnittliche Hektarleistung betrug 16,5 Dezitonnen. 1980 wurden 21 Dezitonnen je Hektar geerntet.

Die erzielte Leistung beruht darauf, daß alle Landwirtschaftskampagnen auf dem nötigen agrotechnischen Niveau und in gedrängten Fristen durchgeführt werden. Gute Dienste leistet dabei die moderne leistungsstarke Technik. Im Pawlow-Sowchos sorgte man dafür, daß sie für die Frühjahrskampagne rechtzeitig vorbereitet wurde. In der Winterzeit hatte man hier 78 Traktoren zu überholen. 53 Kombines waren zur Eröffnung des XXVI. Parteitags der KPdSU einsatzbereit.

In der Reparaturwerkstatt verläuft die Arbeit im Brigaden- und Baugruppenverfahren. Die Brigaden sind mit qualifizierten Kadern komplettiert, für die Reparaturschlosser wurden gute Arbeitsbedingungen geschaffen, was sich auf ihre Arbeitsproduktivität günstig auswirkte.

Der Qualität der Überholung der Technik wird im Sowchos ebenfalls große Aufmerksamkeit geschenkt. Jeder überholte Traktor und jede Kombine wird wiederholt überprüft: das erste Mal — von den Mitgliedern der zuständigen Kommission des Sowchos, dann — recht sorgfältig — von den Mitgliedern der Gruppe für technische Kontrolle. Die Arbeitsorganisation selbst ist so gestaltet, daß keine einzige Landmaschine mit Defekt in die Bereitschaftslinie gelangt. Die Mitarbeiter der Reparaturwerkstatt rechtfertigen in Ehren ihren Titel „Kollektiv der kommunistischen Arbeit".

Die Motorenabteilung ist in der Reparaturwerkstatt die größte. Hier sind sieben Mann am Werk. Das sind die Erfahrensten: Alexander Hoffmann, Heinrich Rogalski, Jakob Brose, Jakob Oldenburger, Emil Fahngrad. Sie führen auch im sozialistischen Wettbewerb. Ihnen auf den Fersen sind die Reparaturschlosser des Kombineparks Johann Zeigert, Nikolai Molodjoshnikow, Adolf Hinz und Johann Braun.

In den Spiegel des Verlaufs der Reparaturarbeiten werden immer neue Zahlen eingetragen, die beredt davon zeugen, daß man im Pawlow-Sowchos die Technik mit Zeitvorsprung überholt. Am 1. April war die ganze Bodenbearbeitungstechnik einsatzbereit.

Johann WEINBERG,
Kontrollmechaniker im Pawlow-Sowchos

Gebiet Kustanai

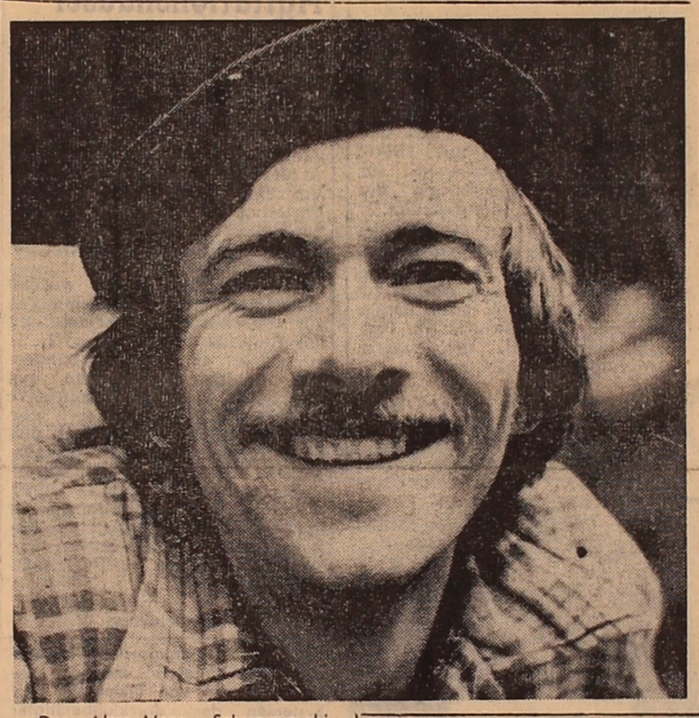
Ein Orden für den Sowchos

Im Kulturhaus des Sowchos „Krasnojarski" fand eine Festversammlung der Arbeiter und Angestellten statt, das der Überreichung des Ordens der Völkerfreundschaft an den Sowchos gewidmet war. Diese hohe Auszeichnung erhielt das Kollektiv für seine Leistungen bei der Erfüllung der Aufgaben des zehnten Planjahrfünfts in der Produktion und im Verkauf ackerbaulicher und tierischer Erzeugnisse an den Staat.

In Realisierung der Beschlüsse des XXV. Parteitags der KPdSU hat das Kollektiv die Aufgaben des zehnten Planjahrfünfts in allen Kennziffern erfüllt. Der jahresdurchschnittliche Getreideertrag betrug 11,9 Dezitonnen, an den Staat wurden 103 000 Tonnen Getreide (114 Prozent zum Plan) verkauft. Auch die Verpflichtungen in der Lieferung von tierischen Erzeugnissen löste der Sowchos erfolgreich ein. Im zehnten Planjahrfünft buchte man 16,7 Millionen Rubel Reingewinn. Das war ein großer Arbeitssieg.

Im ersten Jahr des elften Planjahrfünfts war das Kollektiv des Sowchos Initiator des Gebietswettbewerbs um den überplanmäßigen Verkauf tierischer Erzeugnisse an den Staat. Es beschloß, einen würdigen Beitrag zur erfolgreichen Realisierung des Lebensmittelprogramms der Partei zu leisten.

Der Direktor des Sowchos, Held der sozialistischen Arbeit D. Burbach, der Brigadier der Feldbaubrigade A. Fink, die Viehzüchterin A. Omarbekowa äußerten die Überzeugtheit aller Sowchosarbeiter darin, daß die Aufgaben des elften Planjahrfünfts erfolgreich erfüllt sein werden. (KasTAG)



Das Alma-Ataer Schwermaschinenbauwerk ist laut Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR für die vorfristige Erfüllung der Aufgaben des zehnten Planjahrfünfts und für die Arbeitserfolge bei der Ausstattung der Volkswirtschaftszweige mit leistungsstarken Walzausrüstungen mit dem Orden des Roten Arbeitsbanners ausgezeichnet worden.

Im Bild: Der Fräser der Abteilung Nr. 8 Alexander Zimbelmann, einer der besten Jungarbeiter im Werk, ist Sieger im sozialistischen Wettbewerb um die würdige Ehrung des XXVI. Parteitags der KPdSU.

Foto: Viktor Krieger

Den Forderungen gewachsen

Reich war die vorjährige Ernte für die Ackerbauern der landwirtschaftlichen Versuchsstation „Stepnoischimskaja", Rayon Krasnoarmejski. Von jedem Hektar erhielten sie 30,3 Dezitonnen Getreide. Die besten Leistungen erzielten dabei die Mechanisatoren der Brigade von Helmut Brehm.

Auch für die diesjährige Ernte ist im Landwirtschaftsbetrieb vieles getan. „Wir werden die Beschlüsse des XXVI. Parteitags realisieren!" — unter dieser Devise arbeiten gegenwärtig alle Ackerbauergruppen. Bereits im Herbst wurde für die gute Vorbereitung der Felder gesorgt, man gab sich Mühe, um den Samen in besten Kondizionen vorzubereiten. Im Winter hatte man auf allen Schlägen die Schneewälle gezogen. Vor einigen Tagen verließ der letzte Traktor die örtliche Reparaturstation.

Die hohen Leistungen der Akkerbauern der Versuchsstation sind das Resultat einer sachkundigen Arbeitsorganisation, der Entfaltung eines vielseitigen sozialistischen Wettbewerbs.

Eugen KUCHMANN,
ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft"
Gebiet Koktschetaw

Nach dem Recht der Schrittmacher

Das Kollektiv der Pawlodarer Kraftverkehrsverwaltung hat im Republikwettbewerb nun drei Jahre nacheinander die Rote Wanderfahne des ZK der KP Kasachstans, des Ministerrats der Republik, des Republikgewerkschaftsrats und des ZK des Komsomol der Republik erobert. Die Fahrer lösen die gestellten Aufgaben mit Erfolg. Am 27. September 1980 hatten sie ihren Fünfjahrplan im Beförderungsumfang erfüllt. Es wurden 11 Millionen Tonnen Volkswirtschaftsgüter über den Plan hinaus transportiert und 8 000 Tonnen Kraftstoff eingespart. In fünf Jahren hat sich der Güterumsatz um 63,2 Prozent und der Umfang der Gütertransporte auf das 1,7fache vergrößert. Im Vorjahr sind über 35 Millionen Tonnen Güter mit einem Frachtumsatz von 1 Milliarde Tonnen-Kilometer befördert worden.

Zur Hauptform der Organisation des Transporprozesses sind die zentralisierten Güterbeförderungen geworden, die es ermöglichen, die Leistungsfähigkeit des Wagenparks bedeutend zu heben, die Transportkosten zu senken, und den Frachtempfänger vollständig von den Pflichten zu befreien, die mit der Gütertransportierung verbunden sind. Der Anteil solcher Beförderungen macht im allgemeinen Umfang der Transportarbeit der Kraftverkehrsverwaltung über 80 Prozent aus. In fünf Jahren hat sich der Umfang der Güterbeförderung in Behältern auf das 2,8fache, in Packen und mit Umlaufpaletten — auf das 2,6fache vergrößert. Große Verbreitung haben die Kombitrailerbeförderungen des Getreides und die Schwerlastautozüge gefunden. Alle „KamAS"-Wagen werden nur mit Anhängern eingesetzt.

Ein wichtiger Faktor zur Hebung der Arbeitsproduktivität und Effektivität des Autotransports ist die größtmögliche Entwicklung der Brigadenform der Arbeitsorganisation der Fahrer. Gegenwärtig gibt es in der Kraftverkehrsverwaltung mehr als 390 Brigaden, die praktisch den ganzen Fahrerbestand vereinen. Im vergangenen Jahr wurde von den Vertragsbrigaden fast die Hälfte des ganzen Umfangs der Transportarbeiten in der Kraftverkehrsverwaltung geleistet. In diesen Brigaden hat sich der Koeffizient des Wageneinsatzes um 15 und die Leistung je Tonne Ladefähigkeit um 23 Prozent vergrößert.

Die Kraftfahrer des Pawlodarer Irtyschgebiets haben es gelernt, komplizierte Aufgaben zu lösen und die Güterbeförderung für solche wichtigen Objekte wie den Energiekomplex von Ekibastus, das Traktoren- und das Aluminiumwerk, Kombinate der Bauindustrie sowie für den Bau von Autostraßen im Westsibirischen Erdöl- und Gaskomplex zu sichern.

Das fast tausendköpfige Kollektiv der Kommunisten hat es verstanden, die Arbeiterkollektive zusammenzuschließen und den sozialistischen Wettbewerb breit zu entfalten. Besonders gespannt war der Wettbewerb zu Ehren des XXVI. Parteitags der KPdSU. Mehr als 600 Fahrer, 200 Reparaturarbeiter, 41 Brigaden hatten zum Parteiforum ihre Quartalpläne gemeistert. In drei Monaten wurden über 1 Million Tonnen Volkswirtschaftsgüter befördert.

Die Fahrer Alfred Ling, Alexander Balanda, Abusar Nafikow, Wenjamin Taschlakow, Nikolai Runakow, Gennadi Kaschurny, Alexej Sobol, Alexander Bamoch und Hunderte andere Reparaturarbeiter, Ingenieure und Techniker haben sich verdienten Ruhm erworben.

Getan ist viel, jedoch die Beschlüsse des XXVI. Parteitags der KPdSU verlangen, neue Höhen anzustreben. Alle Kollektive der Kraftverkehrsverwaltung haben erhöhte Verpflichtungen für das erste Jahr des elften Planjahrfünfts übernommen. Zum Ende des Planjahrfünfts soll der Jahresumfang der Güterbeförderungen über 77 Millionen Tonnen-Kilometer erreichen.

Es wird geplant, in diesem Jahr durch die Hebung der Arbeitsproduktivität nicht weniger als 90 Prozent des Zuwachses des Umfangs der Transportarbeiten zu erzielen, die Güterbeförderungen für den Bau des Energie- und Brennstoffkomplexes von Ekibastus und der Autostraße in der Westsibirischen Erdöl- und Gasregion zu verdoppeln, die Leistung je Tonne Ladefähigkeit des Wagenparks auf 40 000 Tonnen-Kilometer zu bringen. Über 65 Prozent des ganzen Güterumsatzes werden mit Schwerlastautozügen erfolgen.

Der Brigadenvertrag wird eine weitere Entwicklung erfahren. Arbeiten zur Schaffung der zentralisierten technischen Wartung der Wagen und der technischen Unterwegshilfe sollen abgeschlossen werden. Die Pawlodarer Kraftfahrer haben in ihren Verpflichtungen geschrieben: „Im Laufe der ganzen Ernteperiode nicht weniger als 95 Prozent intakte Kraftwagen und 98 Prozent Anhänger einsatzbereit zu haben."

Das mehrtausendköpfige Kollektiv der Pawlodarer Kraftverkehrsverwaltung für Güterbeförderungen hat einen guten Start ins elfte Planjahrfünft genommen. Die Pläne in allen technisch-ökonomischen Kennziffern werden überboten. Nach dem Umfang der Beförderungen sind die Pläne schon um fast 900 000 Tonnen übererfüllt. Das ist ein guter Produktionsvorlauf.

Gennadi WERSCHININ,
Ingenieur für technische Information in der Pawlodarer Kraftverkehrsverwaltung für Güterbeförderung

Thema des Tages

Volksgüter sparen und mehren

„Riesengroß ist unser Land, unschätzbar sind seine Reichtümer" — von Kind auf nehmen wir diese Begriffe in uns auf, die Stolz auf die Erde auslösen, die uns aufgezogen hat, sowie auf all das, was von vielen Generationen und von den heutigen Werktätigen geschaffen worden ist. Während wir alles, was erreicht worden ist, in vollem Maße genießen, erhöhen wir von Jahr zu Jahr das Wirtschaftspotential der Heimat und somit auch unseren eigenen Wohlstand. Das tun wir aus vernünftiger umsichtiger Einstellung zu unserem Reichtum.

„Genossen, wir haben jetzt die Kraft, die größten und kompliziertesten Aufgaben zu lösen", sagte Genosse L. I. Breshnew im Rechenschaftsbericht des ZK der KPdSU an den XXVI. Parteitag. „Aber zum Kernstück der Wirtschaftspolitik wird etwas anscheinend Simples und Alltägliches — der wirtschaftliche Umgang mit den gesellschaftlichen Gütern und die Fähigkeit, alles, was wir besitzen, vollständig und zweckmäßig zu nutzen. Darauf müssen die Initiativen der Betriebskollektive und die Massenarbeit der Partei ausgerichtet sein."

Heute haben wir viele Beispiele eines wahrhaft wirtschaftlichen Umgangs der Betriebskollektive mit den gesellschaftlichen Gütern. Nehmen wir die Arbeit des Kollektivs des Westlichen Bergwerks der Stadt Nikolsk, Gebiet Dsheskasgan. Im vorigen Jahr hatten hier 37 Brigaden mit wirtschaftlicher Rechnungsführung 45 Tonnen Sprengstoffe, 68 000 Meter Sprengschnüre, 358 Kilogramm Hartlegierungen, 7 250 Kilogramm Bohrerstahl eingespart. Durch besseren Einsatz der Technik stieg die Arbeitsproduktivität jedes Bergarbeiters in der gleichen Zeit um 11 Prozent an.

Solide Einsparungskontos besitzen die Hüttenwerker Karagandas und Ostkasachstans, die Arbeiter des Kraftverkehrs und viele Sowchose der Republik.

In Erwiderung der Beschlüsse des XXVI. Parteitags der KPdSU wurden die Partei- und Gewerkschaftsorganisationen zu Urhebern der umfassenden Bewegung um wirtschaftliches und umsichtiges Verhalten zu Rohstoffen, Energie- und Brennstoffressourcen in den Betriebskollektiven. Heute arbeiten Tausende Schrittmacher und Neuerer der Produktion nach persönlichen Einsparungsplänen und führen von den ersten Tagen des Jahres an persönliche Einsparungskontos.

Gruppen von Delegierten des XXVI. Parteitags aus vielen Gebieten der Republik riefen alle auf, im großen wie im kleinen zu sparen und allen Verlusten vorzubeugen.

Ein besonderer und wichtiger Platz wird dabei den Volkskontrolleuren eingeräumt. Sie liefern selbst Musterbeispiele an richtigem rationellem Verhalten zum gesellschaftlichen Eigentum in seiner beliebigen Form, veranstalten Tausende Kontrollaktionen und beugen verschiedenen Verlusten vor, die sich insgesamt auf viele Millionen Rubel beziffern.

In der Stadt Tekeli, Gebiet Taldy-Kurgan, hat man beispielsweise berechnet, daß dank den Kontrolleuren im Laufe eines Jahres 4 354 200 Kilowattstunden Elektroenergie, 6 200 Gigakalorien Brennstoffenergie und 1 171 Tonnen Einheitsbrennstoffe eingespart worden sind.

Die beharrliche Arbeit der Volkskontrolleure, die Ausschöpfung der von ihnen ermittelten Produktionsreserven haben dem Kollektiv des Bergwerks Shanatas geholfen, den Rückstand aufzuholen, was der ganzen Vereinigung Karatau die Überbietung des Plans gesichert hat.

Etwa 565 000 Volkskontrolleure der Republik leisten in diesen Tagen eine Arbeit, deren Effektivität nicht nur mit Hunderttausenden Tonnen gesparter Materialien, Roh- und Kraftstoffe, Millionen Rubeln Geldmittel, sondern auch mit der gewaltigen erzieherischen Wirkung auf die Werktätigenmassen, mit der Festigung des ganzen Systems der sozialen und Wirtschaftsbeziehungen in den Kollektiven gewertet wird.

Die Ergebnisse dieser Arbeit sind um so höher, je aktiver die Volkskontrolleure von den Parteiorganisationen und -komitees orientiert und unterstützt werden.

Es ist allbekannt, daß allein die Lösung der Aufgabe des Sparens von Ressourcen einen ganzen Komplex von wirtschaftlichen, technischen und Organisationsmaßnahmen erfordert. Dabei müssen die Parteikomitees und die Organe der Volkskontrolle die Erziehung der Menschen zu hohem Bewußtsein und zu wahrhaft haushälterischem Verbrauch der Ressourcen in den Vordergrund stellen. Die Praxis bietet nicht wenig effektive Mittel dazu. Das sind unter anderem Durchführung von Schauen und Kontrollaktionen, Erörterung von Fragen auf Arbeiterversammlungen und ständig funktionierenden Produktionsberatungen, ökonomische Schulung, hohes anspruchsvolles Wesen, Kampf gegen Pfuscher und Faulpelze, gegen andere Verletzter der Arbeits- und Produktionsdisziplin.

Die Volkskontrolleure befinden sich in der Vorhut des Kampfes gegen Mißwirtschaft und Verschwendung. Diese Arbeit ist besonders effektiv, wenn sie konsequent gestaltet, wenn jedes Vorhaben unbedingt zu Ende geführt wird.

Ja, unser Land ist reich und wird mit jedem Tag noch reicher. Heute erzeugt die Industrie des Landes in einer Arbeitsminute Produktion für mehr als 1 000 000 Rubel. Doch ebensoviel ist auch jede verlorene Minute Arbeitszeit wert. Deshalb ist der hartnäckige Kampf gegen Mißwirtschaft und für rationelle Nutzung des gesellschaftlichen Reichtums um seiner Vermehrung willen die Hauptaufgabe der Parteiorganisationen, der Volkskontrolleure, jedes Sowjetmenschen.

Einheit und Geschlossenheit

BERLIN. In der Atmosphäre der Sachlichkeit, Einmütigkeit und Geschlossenheit verläuft in der Hauptstadt der DDR der X. Parteitag der SED. Zutiefst interessiert erörtern die Delegierten das Programm der sozialökonomischen Entwicklung der Republik für das nächste Planjahrfünft und billigen von der Tribüne des Parteiforums restlos die Innen- und Außenpolitik der Partei.

In der Morgensitzung vom 13. April sprach als erster der Raumflieger der DDR S. Jähn, der die Errungenschaften des Sowjetlandes in der Erschließung und Erforschung des Weltraums hoch einschätzte. Die feste Einheit mit dem Land Lenins, unser unverbrüchliches Bündnis mit der KPdSU, sagte er, eröffnen der DDR und anderen Bruderländern grandiose Perspektiven.

Das Mitglied des Politbüros des ZK der SED, der Erste Sekretär der Parteiorganisation der SED im Bezirk Halle W. Felfe unterstrich die Notwendigkeit, die allseitige Zusammenarbeit mit der Sowjetunion weiter auszubauen.

Der Kandidat des Politbüros des ZK der SED, Erste Sekretär des Zentralrats der Freien Deutschen Jugend E. Krenz sprach über die Entschlossenheit der Jungen und Mädchen, durch Aktivistenarbeit zur konsequenten Realisierung der Pläne der Partei größtmöglich beizutragen. Wir versichern unseren älteren Genossen, daß wir die Beschlüsse der Partei in Ehren realisieren werden, sagte er.

Die Vertreter der Arbeiterklasse, der Genossenschaftsbauern und der Intelligenz erklärten von der Tribüne, daß die SED sich in ihrer ganzen Tätigkeit auf die klare marxistisch-leninistische Strategie und Taktik stützt und die Interessen des Friedens sowie die Fürsorge für die Menschen in den Vordergrund stellt.

* * *

Am 13. April besuchte der Leiter der KPdSU-Delegation auf dem X. Parteitag der SED, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Sekretär des ZK der KPdSU M. A. Suslow das Schloß Cecilienhof, wo im Juli und August 1945 die Potsdamer Konferenz der Regierungschefs der drei Haupt-Siegermächte verlaufen war, welche die Grundlagen für den friedlichen Nachkriegsaufbau in Europa geschaffen hatte. Er machte eine Eintragung im Buch der Ehrengäste.

Die anderen Mitglieder der KPdSU-Delegation reisten in die Stadt Jena. Sie besuchten den VEB „Carl Zeiss Jena", — einen Betrieb der feinmechanisch-optischen Industrie und einen der größten der DDR.

Im Betrieb fand eine Freundschaftskundgebung statt. Von den Anwensenden herzlich begrüßt, sprach auf der Kundgebung der Sekretär des ZK der KPdSU W. I. Dolgich. Er überbrachte den Arbeitern und Angestellten des Kombinats die wärmsten brüderlichen Grüße der sowjetischen Kommunisten, aller Werktätigen der Sowjetunion.

Uns, sagte er, ist es besonders angenehm, den Auftrag des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR L. I. Breshnew zu erfüllen und den Werktätigen des Kombinats, dem ganzen Volk Ihres Landes in seinem Namen weitere Erfolge im sozialistischen Aufbau, Glück und Wohlergehen jeder Familie zu wünschen.

Wie nie zuvor wächst gegenwärtig die Bedeutung des sozialistischen Internationalismus, der Geschlossenheit, der Mitarbeit und des Zusammenwirkens der Bruderländer, führte der Redner weiter aus. Ein anschauliches Beispiel einer solchen Mitarbeit sind die Beziehungen, die sich zwischen unseren Parteien, Staaten und Völkern herausgebildet haben, die durch das brüderliche Bündnis und das einheitliche Herangehen an alle wichtigen Probleme vereint sind.

Unter den Bedingungen, da sich die Weltlage durch Verschulden des Imperialismus kompliziert hat, bilden die Länder der sozialistischen Staatengemeinschaft gegenwärtig mehr denn je die Hauptstütze des Friedens und des Fortschritts auf Erden. Unsere Stärke liegt in der Einheit und Geschlossenheit, in der Freundschaft und Zusammenarbeit, in der Festigung des Bündnisses mit allen Friedenskräften. Wir werden mit Ihnen bei der Festigung der Zusammenarbeit der sozialistischen Länder stets Hand in Hand vorgehen.

Genosse W. I. Dolgich überreichte den Werktätigen des Kombinats als Geschenk der Delegation der KPdSU ein Bildnis W. I. Lenins — eine Holzeinlegearbeit der Meister aus Ufa.

Die Mitglieder der Delegation der KPdSU besuchten auch das Territorium des ehemaligen faschistischen Konzentrationslagers Buchenwald und legten Blumen am Denkmal für Ernst Thälmann, der in diesem Todeslager hingerichtet worden war, sowie am Memorialkomplex nieder, der als Andenken an die durch die faschistischen Henker getöteten Häftlinge errichtet wurde.

(TASS)

Zum bevorstehenden Besuch L. I. Breshnews in der BRD

Gemäß der erzielten Vereinbarung wird der Generalsekretär des ZK der KPdSU, Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR L. I. Breshnew der Bundesrepublik Deutschland in diesem Jahr einen Besuch abstatten.

Der genaue und für beide Seiten annehmbare Termin des Besuchs wird zusätzlich vereinbart werden.

Nach dem Programm der Partei

Die Buntmetallindustrie Kasachstans steht von den ersten Tagen der Sowjetmacht an im Blickpunkt unserer Partei. Auf Anweisung und Vorschlag W. I. Lenins persönlich weigerte sich die Sowjetregierung schon in den 20er Jahren, die wichtigsten Betriebe des Urals und des Altais dem englischen Industriellen Urquart in Konzession zu geben, und begann diesen wichtigen Zweig mit eigenen Kräften zu entwickeln. In den nächsten Jahren verfolgte W. I. Lenin persönlich die Wiederherstellung und den Bau der Ridderwerke Ostkasachstans.

Heute liefert die Buntmetallindustrie Kasachstans 49 Elemente der Mendelejew-Tabelle als gewöhnliche Fein- sowie Halbleitermetalle, Legierungen, verschiedene chemische Verbindungen und Marktgas. Zum Zweig gehören Dutzende großer Untertagebergwerke und -gruben, Aufbereitungsfabriken, mächtige Hüttenwerke und Grubenbaubetriebe, von denen viele nach Ausrüstung, Qualität der Erzeugnisse und komplexer Rohstoffnutzung führend im Lande sind.

Der Bau der Betriebe der Buntmetallindustrie förderte die Wirtschaftsbeziehungen und die Erschließung neuer Regionen der Republik.

Unsere Erzeugnisse sind sowohl im In- als auch im Ausland sehr gefragt und werden in mehr als 30 Länder der Welt exportiert.

Im zehnten Planjahrfünft wurde eine besondere Beachtung der Entwicklung der Rohstoffbasis der Buntmetallindustrie durch den Bau neuer Betriebe und die Rekonstruktion der bestehenden geschenkt. Insgesamt wurden 1,3mal mehr Investitionen als im neunten Planjahrfünft in Anspruch genommen. Heute bekommt das Land Metall aus den neuen Betrieben Shairem, Sheskent und Karagaily.

Man hat die Rekonstruktion des Bergwerks Kounrad im Bergbau- und Aufbereitungskombinat Balchasch abgeschlossen, neue Kapazitäten für Erzgewinnung im Dsheskasganer Bergbau- und Aufbereitungskombinat in Betrieb gesetzt und beträchtliche Vorräte im Syrjanowsker Blei- und im Leninogorsker Zinkkombinat zu verarbeiten begonnen, die vorher als unrentabel galten.

Abgeschlossen wurde der Bau der ersten Stufe der Aufbereitungsfabrik des Ostkasachstaner Kupfer- und Chemiekombinats, einen beträchtlichen Vorlauf gibt es beim Bau der Aufbereitungsfabriken im Bergbau- und Aufbereitungskombinat Sheskent und im Bergwerk Akshal, die in den nächsten zwei—drei Jahren anlaufen werden.

Die Produktionskapazitäten im Blei- und Zink- sowie im Titan- und Mangnesiumkombinat von Ust-Kamenogorsk, im Pawlodarer Aluminiumwerk, in der Bergverwaltung Krasnooktjabrskoje wurden erweitert. Dadurch vergrößerte sich im Planjahrfünft die Gewinnung von Kupfererz, von Schwarz- und Raffinatkupfer, Bauxiten, Alaunerz, Magnesium, Schwammtitan, Schwefelsäure usw.

Große Beachtung galt in den vergangenen Jahren der Vervollkommnung der Technologie, der Einführung neuer Technik und neuer technologischer Prozesse, der komplexen Nutzung von Rohstoffen, der Verringerung von Metallverlusten bei der Gewinnung und Verarbeitung von Erz.

Im Planjahrfünft wurden 50 verschiedene Objekte für den Umweltschutz, darunter 27 für den Schutz des Wasser-, 20 für den Schutz des Luftbeckens und drei für den Schutz des Erdinneren gebaut und ihrer Bestimmung übergeben. Dadurch vergrößerte sich die Menge des Umlauf- und des wiederverwendbaren Wassers, verringerte sich der Verbrauch von Frischwasser und verminderte sich die Verunreinigung des Wasser- und Luftbeckens durch Industrieabfallstoffe.

Die Brancheninstitute haben unter Beteiligung führender Betriebe des Ministeriums Pläne der technischen Umrüstung und ein Komplexprogramm der technischen Entwicklung der Buntmetallindustrie der Republik für die Jahre 1980—1985 ausgearbeitet.

Das Programm sieht Maßnahmen vor zur Steigerung der Produktionseffektivität und zur besseren Nutzung von Rohstoffen, die Entwicklung und Einführung neuer technologischer Prozesse und Ausrüstungen, die die schädlichen Auswürfe in die Wasserbecken und in die Atmosphäre vermindern oder vollständig ausschließen, sowie abfallfreier Arbeitsgänge.

Im XI. Planjahrfünft ist die zusätzliche Inbetriebnahme von Kapazitäten für Gewinnung und Verarbeitung der Erze in den Kombinaten Karagaily, Ostkasachstan und Sheskent, für Erzgewinnung in den Bergwerken Akshal und Rubzowsk, in den Kombinaten Wassilkowski und Bakyrtschi sowie die Entwicklung des Bergbau- und Aufbereitungskombinats Shairem vorgemerkt.

Eine der Hauptrichtungen der Entwicklung der Bergbauarbeiten in den Gruben mit Untertagegewinnung ist die weitere Vervollkommnung des Abbaus unter Einsatz von Selbstfahrausrüstungen.

Durch die Realisierung des Komplexprogramms für Mechanisierung der Hilfsarbeiten können in diesem Planjahrfünft 6 500 Personen von der manuellen zur mechanisierten Arbeit übergeführt werden; somit wird sich der Mechanisierungsgrad um 3,6 Prozent gegenüber 1,5 Prozent im zehnten Planjahrfünft erhöhen.

Automatische Steuerungssysteme verschiedener Zweckbestimmung sollen weiterhin eingeführt werden. Es wird geplant, die Entwicklung der automatischen Systeme der analytischen Kontrolle im Ust-Kamenogorsker Blei- und Zinkkombinat, in den Bergbau- und Hüttenkombinaten Balchasch und Dsheskasgan, im Belogorsker Bergbau- und Aufbereitungs-, im Leninogorsker Polymetallkombinat und deren vollständige Einführung abzuschließen.

Eine unserer Aufgaben im laufenden Planjahrfünft bleibt die Erhöhung des Fertigungsgrades der Erzeugnisse durch Vergrößerung der Walzgutproduktion im Balchascher Bergbau- und Hüttenkombinat, im Tschimkenter Bleiwerk, durch den Bau von Kapazitäten für Verarbeitung der Golderze in den Bergbau- und Aufbereitungskombinaten Wassilkowski und Bakyrtschik, für Produktion von Hüttenaluminium im Pawlodarer Aluminiumwerk sowie durch den Bau von Objekten für Entwässerung und Trockung der Pyritkonzentrate im Ostkasachstaner Kupfer- und Chemiekombinat sowie im Sheskenter Kombinat.

Es sind auch großangelegte Maßnahmen zur Verstärkung des Naturschutzes in der Nähe der Betriebe der Buntmetallindustrie geplant, zu denen unter anderem der beschleunigte Bau von Naturschutzobjekten, die Einführung der abflußlosen Wasserversorgung, die bessere Reinigung der Gase vor Schädlingsstoffen gehören. Fragen des Umweltschutzes werden im Komplex mit der technischen Umrüstung gelöst.

Maßnahmen zur weiteren Entwicklung der Buntmetallindustrie gemäß den „Hauptrichtungen der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der UdSSR für die Jahre 1981—1985 und für den Zeitraum bis 1990" schaffen Voraussetzungen für eine weitere Vergrößerung der Produktion von Buntmetallen.

Ihrer Rolle und Verantwortung bei der Erfüllung des Fünfjahrplans zutiefst bewußt, leisten die Werktätigen Aktivistenarbeit und werden alles daransetzen, um das vom XXVI. Parteitag der KPdSU proklamierte Programm zu realisieren.

Anuarbek USSENOW,
Erster Stellvertretender Minister für Buntmetallindustrie der Kasachischen SSR

Vordringlichste Aufgabe

Der XXVI. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion wurde zu einem wichtigen Ereignis in der Geschichte unseres Landes. Während der Vorbereitung dazu war das Kollektiv des Bergbau- und Aufbereitungskombinats Aktschatau bestrebt, diesem Ereignis mit erfolgreicher Überbietung der Aufgaben des zehnten Planjahrfünfts und stabiler Arbeit von den ersten Tagen des Jahres 1981 an aufzuwarten. Und wir haben es auch geschafft.

Die Aktivistenarbeit vieler Produktionsabteilungen ermöglichte es im vergangenen Planjahrfünft, überplanmäßige Erzeugnisse im Werte von Hunderttausenden Rubeln zu realisieren. Im zehnten Planjahrfünft wurde eine Reihe von organisationstechnischen Maßnahmen zur Verbesserung der Qualität der Erzeugnisse eingeleitet, dank denen heute alle Erzeugnisse des Kombinats nach erster Kategorie attestiert werden.

Die Erfolge in der Produktionstätigkeit haben Voraussetzungen für eine erfolgreiche Lösung einiger Fragen der sozialen Entwicklung geschaffen. In den Siedlungen wurden Wohnhäuser mit einer Gesamtfläche von 34 600 Quadratmetern gebaut, was die Wohnverhältnisse für nahezu 700 Familien verbesserte. Ihrer Bestimmung wurden die Mittelschule in der Siedlung Aktschatau, der Klub im Dshambul-Bergwerk, die Industriewaren-Verkaufsstelle in Akshal übergeben. Die Direktion, die Partei- und Gewerkschaftsorganisation haben Maßnahmen zur Entwicklung der Hilfswirtschaft eingeleitet.

Im Rahmen des Wettbewerbs um die Realisierung der Beschlüsse des XXVI. Parteitags der KPdSU studierten wir alles Beste, was bei dieser Arbeit erreicht wurde. Initiatoren des Wettbewerbs sind die Kommunisten. Vor dem Parteiforum starteten sie als erste im Kombinat die Initiative „Jeder bereitet dem XXVI. Parteitag der KPdSU ein persönliches Arbeitsgeschenk".

Führend im Wettbewerb war Staatspreisträger der Kasachischen SSR Kommunist Ashibshan Dshanasbajew. Er bewältigte als einer der ersten am 20. Dezember 1979 den zehnten Fünfjahrplan und meldete zur Eröffnung des Parteitags die Erfüllung des Quartalplans in der Niederbringung von Bohrungen. Auch die Brigade für technologische Transportmittel, geleitet vom Kommunisten T. Sidorow, aus dem Bergwerk Akshal erfüllte ihre Zweimonatsaufgabe vorfristig.

Die Vortriebshauer des Südostlichen Bergwerks, die Elektrowicklerbrigade aus der Energieabteilung und andere lösten ihre angespannten Verpflichtungen ebenfalls erfolgreich ein. Im großen und ganzen wurden im Kombinat 13 Kollektive Sieger im sozialistischen Wettbewerb zum Parteitag.

Dank seiner erfolgreichen Arbeit konnte das Kombinat überplanmäßige Erzeugnisse für mehr als 20 000 Rubel produzieren. Dabei hatte man 90 000 Kilowattstunden Elektroenergie und 26 Tonnen Einheitsbrennstoffe eingespart.

Diese Erfolge sind vor allem auf die Vorhutsrolle der Kommunisten, den auf genauer ökonomischer Berechnung beruhenden Arbeitsenthusiasmus und die wohldurchdachte organisatorische und politische Erziehungsarbeit im Kollektiv zurückzuführen. Die Parteiorganisation betrachtet die Herausbildung einer aktiven Lebensposition des Menschen als ihre vordringlichste Aufgabe. Zu diesem Zweck werden in Parteiversammlungen und Sitzungen des Parteikomitees systematisch Fragen der ideologischen Sicherung bei der Erfüllung der Pläne und sozialistischen Verpflichtungen erörtert, Rechenschaftsberichte der Kommunisten — der Arbeiter und Wirtschaftsleiter — über deren Beteiligung an der Erziehungsarbeit entgegengenommen.

Ständige Aufmerksamkeit schenken das Parteikomitee und die Abteilungsparteiorganisationen der Erhöhung des ideologischen Niveaus sowie der Wirksamkeit der politischen und ökonomischen Schulung. Im Kombinat sind heute über 80 Prozent Arbeiter durch alle Formen der politischen und ökonomischen Schulung erfaßt. Die Aufmerksamkeit ist darauf konzentriert, daß die Kommunisten und parteilosen Aktivisten sich den ideologischen Nachlaß W. I. Lenins, die Dokumente der letzten Parteitage, die Werke des Genossen L. I. Breshnew über aktuelle Fragen der Theorie und Praxis der KPdSU gründlich aneignen. Die Steigerung der Effektivität der Schulung und ihre Verbindung mit der Lösung der Aufgaben hängen vielfach vom Niveau der theoretischen Kenntnisse und der methodischen Meisterschaft der Propagandisten ab. Daher schenkt das Parteikomitee der Auswahl und Verteilung der Propagandistenkader und ihrer Erhaltung ernsthafte Beachtung. 76 Prozent Propagandisten des Kombinats arbeiten über 10 Jahre. Mehr als die Hälfte besitzt politische Hochschulbildung. Eine positive Rolle bei der Sicherung der Propagandistenkader und bei der Erhöhung ihrer Verantwortung spielte der Umstand, daß es jetzt üblich ist, die Propagandisten nicht nur im Parteikomitee, sondern auch auf dem Büro des Rayonparteikomitees zu bestätigen und sie regelmäßig weiterzubilden und zu attestieren. Ein wichtiger Herd der ideologischen und politischen Erziehungsarbeit ist das Kabinett für politische Aufklärung sowie sein Auskunfts- und Informationszentrum. Dort sind alle Neuerscheinungen über Fragen der Innen- und Außenpolitik unserer Partei und Sowjetregierung, über die Republik, das Gebiet, den Rayon und das Kombinat konzentriert.

Die Roten Ecken bei Großabteilungen verfügen über entsprechende Bedingungen für die politische und ökonomische Schulung sowie für andere Formen der Massenarbeit.

Heute leistet das gesamte ideologische Aktiv des Kombinats eine umfangreiche Arbeit zum Erlernen und Propagieren der historischen Beschlüsse des XXVI. Parteitags der Kommunistischen Partei der Sowjetunion.

Der jetzige Wettbewerb des Kollektivs unter dem Motto „Dem Jahr des XXVI. Parteitags der KPdSU — unsere hingebungsvolle Arbeit!" zeugt markant von der grenzenlosen Ergebenheit der Kommunisten und aller Werktätigen des Bergbau- und Aufbereitungskombinats Aktschatau der teuren Kommunistischen Partei, von ihrer patriotischen Entschlossenheit, die Verpflichtungen des ersten Jahres des elften Planjahrfünfts einzulösen.

Wir sehen unserer Zukunft optimistisch und zuversichtlich entgegen. Dazu inspirieren uns die historischen Beschlüsse des XXVI. Parteitags der Kommunisten des Sowjetlandes. Durch ihre Arbeitstaten bekräftigen die Werktätigen des Kombinats ihre Entschlossenheit, das von der Partei Lenins vorgemerkte erhabene schöpferische Programm in Ehren zu realisieren.

Wassili PERERWA,
Sekretär des Parteikomitees im Bergbau- und Aufbereitungskombinat
Gebiet Dsheskasgan

Agitationshäuser

Zwecks weitgehender Erläuterung der Materialien des XXVI. Parteitags der KPdSU unter den Werktätigen entsandte das Rayonparteikomitee Serenda eine Gruppe von Lektoren und Propagandisten in die Arbeitskollektive des Rayons. Die Themen der Vorträge lauten: „Der XXVI. Parteitag über den Wohlstand des Volkes", „Über die Außenpolitik der KPdSU und der Sowjetregierung" u. a.

Die Propagandisten wurden mit methodischen Empfehlungen zur tiefschürfenden Erläuterung des Referats des Genossen L. I. Breshnew in enger Verbundenheit mit dem Leben und den Aufgaben der Arbeitskollektive versehen.

In der Propagandaarbeit dieser Tage gibt es auch Neuerungen. In der spezialisierten Rayonwirtschaftsvereinigung Ulgili wurden z. B. Agitationshäuser eröffnet, wo Wirtschaftsleiter, Deputierte der örtlichen Sowjets vor den Einwohnern zu Parteitagsthemen sprechen.

Erwin SENN
Gebiet Koktschetaw

Das Ust-Kamenogorsker Gerätewerk ist in unserem Lande der einzige Lieferant von Elementen und Systemen der druckluftbetätigter Industrieautomatik. Seine Erzeugnisse werden an verschiedene Bauobjekte der Gas- und Erdölverarbeitungsindustrie, an Betriebe der Eisen- und Buntmetallurgie, des Werkzeugmaschinen- und des Schiffbaus abgefertigt.

Die Produktion der Gerätebauer wird in 37 Länder der Welt ausgeführt, in verschiedenen Unions- und internationalen Ausstellungen gezeigt.

Unser Bild: G. Nedobitko (zweite von links), Leiterin der besten Bohrerbrigade aus der Automatenabteilung, mit den Mitgliedern ihres Kollektivs N. Kabel, P. Schtschetnikowa und T. Karpuzina.

Foto: Wladislaw Pawlunin

Dein Standpunkt im Leben

Der Theodolit

DAMALS, ALS DIE Grubenleitung beschlossen hatte, zwischen den ehemaligen Gruben Nr. 2 und Nr. 5, der heutigen „Dolinskaja", einen Querschlag durchzuhauen, gab es nur eine Meinung: von der Grube Nr. 2 aus wird die Vortriebsbrigade Peter Maier vordringen. „Es ist nicht das erste Mal", sagte Philipp Schlegel, Leiter des Vortriebsabschnitts Nr. 2, „daß wir die Brigade am schwierigsten Abschnitt einsetzen."

Schlegel weiß gut, wozu Meier und seine Mannen fähig sind, er kennt ihn bereits an die zwanzig Jahre und hat in dieser Zeit selber von ihm so manches gelernt — Maier ist der Erfahrenere. Seit 1948, sofort nach Absolvierung der Berufsschule, war der achtzehnjährige Peter Vortriebshauer geworden, nach acht Jahren war er bereits Brigadier und leitet die Brigade bis heute, obwohl er seine Rentengrenze längst überschritten hat. Schlegel, dem Maier direkt unterstellt ist, scherzt: „Solange ich hier bin, gibt es für ihn keine Rente."

Als Brigadier ist Maier für Schlegel eine Art Etalon. „Bauer? Dieser Brigadier ist zwar noch jung, mit der Zeit aber wird er ein zweiter Maier sein. Und was Wassili Subilin betrifft, so tritt er dem Alten schon heute auf die Hacken." Schlegel ist stolz auf seine Brigadiere. Vitali Bauer, Alexej Haar, Wassili Subilin, Anton Schuhmacher und Peter Maier — mit ihnen kann man sich sehen lassen.

Eine neue Grube hat keine fertige Belegschaft. Sie wirbt ihre Arbeiter in anderen Betrieben. Und sie kommen aus verschiedenen. Es wird noch eine geraume Zeit vergehen müssen, ehe die in Brigaden und Abschnitte zusammengewürfelten einzelnen Menschen zu einem Organismus werden, der nach dem moralischen Gesetz lebt und wirkt: einer für alle und alle für einen.

Als die Grube „Dolinskaja" gegründet wurde, kam Peter Maier mit einem fertigen Kollektiv — mit seiner Brigade — in corpore an. In der Siedlung Nowodolinka erhielten die Brigademitglieder Wohnungen. „Wir gingen aus einer Wohnung in die andere und wählten", erzählt Maier. „Ob die Möglichkeit, eine neue Wohnung zu erhalten, für alle von Bedeutung war? Wohl kaum, viele blieben in der Stadt, in anderen Siedlungen — die Transportierung der Bergarbeiter zur Grube ist heute kein Problem."

„Was hat sie dennoch bewogen, die Arbeitsstelle zu wechseln?" erkundige ich mich.

„Fragen Sie doch lieber die Arbeiter selbst. Hier steht zum Beispiel Alexander Henneberg..."

„Wir gehören zur Brigade seit 1956, ich allerdings nicht, bin erst dreißig Jahre alt — sondern mein Vater, David Henneberg. Seit jenem Tag, da Peter Maier die Leitung der Brigade übernahm, wurde unsere ganze Familie sozusagen ebenfalls Mitglied der Brigade. Ich beispielsweise wußte von klein auf, was in diesem Kollektiv und in der Grube vor sich ging. Mein Vater ist nun Rentner, ich bin an seine Stelle getreten. Natürlich habe ich von unserem Brigadier viel gelernt. Das Wichtigste davon ist die Weisheit: die Brigade, das Kollektiv macht die Leute, im Kollektiv ist man stark, ohne die Brigade weißt du selbst nicht, was du bist."

„Und was meinen Sie, Alexander, ist dieses Gefühl der Zugehörigkeit zum Kollektiv, — nennen wir es den Kollektivgeist, — ein rein moralischer Faktor?"

Die Antwort blieb in der Luft hängen, denn in diesem Augenblick sagte eine dunkle Figur neben wir: „Dawai, Sascha." Bis dahin hatte Pjotr Burlakow — so hieß die „Figur", die ich im Halbdunkel kaum bemerkt hatte — am Bergelader zu tun gehabt, und nun war seine Arbeit beendet. Das berühmte „Dawai" wirkte magisch, denn anscheinend hatte man auf dieses Signal gewartet. Nicht nur Henneberg, sondern auch der Brigadier selbst sprangen auf, kletterten auf ein provisorisches Gerüst und griffen zu den Bohrern.

Maiers Brigade besteht aus drei Vortriebsschichten und einer Reparaturschicht. Die Reparaturschicht überholt die sämtliche Technik, schafft die nötigen Materialien herbei und sichert somit die reibungslose Arbeit der drei anderen. Maier steigt in die Grube mit der Reparaturschicht, denn wenn die Technik in Ordnung ist, braucht er sich um die Vortriebsarbeiter keine Sorgen zu machen. Als Burlakow sein „Dawai" ausrief, waren kaum zwei Stunden seit Schichtantritt vergangen. Das könnte bedeuten, daß die Reparaturarbeiter nun bis Schichtende nichts zu tun hätten — alles funktionierte vortrefflich.

„Ob der Kollektivgeist ein rein moralischer Faktor ist?" wiederholte Maier die Frage, nachdem er seinen Bohrer Pjotr Burlakow übergeben hatte und zu mir zurückgekehrt war. „Wie man's nimmt. Wären die Reparaturarbeiter am Endergebnis — an den vorgetriebenen Metern — nicht interessiert, so könnten sie sogar in meiner Gegenwart ihre Arbeit bis ans Schichtende hinausziehen, um sich das Leben ‚leichter' zu machen. Ich wäre aber ein schlechter Brigadier und die Brigademitglieder schlechte Kumpel, müßte ich sie in einem fort antreiben. Nicht umsonst besteht die Brigade bereits Dutzende Jahre. Die Alten gehen, Junge kommen hinzu und geraten sofort in eine Atmosphäre hoher Arbeitsdisziplin, gegenseitiger Aushilfe. Natürlich ist der Kollektivgeist ein moralischer Faktor, aber von selbst bürgert er sich im Bewußtsein der Brigademitglieder nicht ein."

„Lassen Sie sich nicht täuschen", hatte Schlegel mich gewarnt. „Maier ist gar nicht so ‚harmlos', wie es auf den ersten Blick scheinen mag. Dieser gemütliche Onkel kann ziemlich hart werden, wenn es um die Verletzung der Arbeitsdisziplin durch einen Neuling geht. Dann macht er von allen Hebeln Gebrauch, über die er als Brigadier verfügt. Sie wissen ja — Prämien, Urlaub in der Sommer- oder Winterzeit u. a. Die jungen Menschen müssen verstehen lernen, daß der gute Lohn nicht vom Himmel fällt. Und wenn sie sich diese Grundweisheit angeeignet haben, sind sie reif, um zu begreifen, daß auch die Gesellschaft nur das verteilen kann, was sie produziert hat. So steht es übrigens auch in den Hauptrichtungen der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung unseres Landes, die auf dem XXVI. Parteitag der KPdSU angenommen wurden."

In einer gut funktionierenden Brigade tritt die materielle Seite der Anspornung scheinbar in den Hintergrund, denn die hohen Löhne sind zur Gewohnheit geworden. Von Verletzungen der Arbeitsdisziplin ist einfach keine Rede. Sogar wenn es ausnahmsweise heißt, am Sonnabend in die Grube zu steigen, braucht man es nicht zweimal zu sagen. Dann ist der Brigadier unbedingt dabei, und ein gutes Beispiel zündet.

In der Brigade Maier macht man sich Gedanken ganz anderer Art. Das Hauptproblem ist die Hebung der Arbeitsproduktivität, um für die Abbauarbeiter genügend vorrätige Streben vorzubereiten. Der „Reichtum" der Grube besteht im Vorhandensein solcher Strebe. Das bedeutet dann, daß die Abbaubrigaden, die die Kohle fördern, vollauf mit Arbeit versehen sind.

Der Querschlag, den die Brigade zur Zeit vortreibt, läuft durch harten Sandstein; um die übernommenen hohen Verpflichtungen zu erfüllen, darf keine Minute verlorengehen. Haben die Reparaturarbeiter ihre direkte Pflicht erfüllt, nehmen sie sofort die Bohrer in die Hände, bohren, sprengen, befördern das Gestein. Alle 20 Brigademitglieder kennen sich in der Grubentechnik vortrefflich aus. Wenn es in den Vortriebsschichten mal passiert, daß ein Mechanismus versagt, oder ein Bewetterungsschlauch angestückt werden muß, wartet man nicht auf die Reparaturschicht. Und auf diese Weise geschieht es wie von selbst, daß einer für alle und alle für einen ihren Mann stehen.

Als ich die Reparaturschicht während der Arbeit beobachtete, fiel mir auf, daß hier niemand kommandiert, daß alle scheinbar selbständig arbeiten, ja daß selbst der erfahrene Brigadier Peter Maier dem Ruf von Pjotr Burlakow Folge leistete — es war aber kein Kommando, es war das Signal, daß man zu einer anderen Arbeit übergehen könne. Ob es wohl möglich wäre, fragte ich mich, daß in solch einer Brigade sich jemand hinsetzen könnte, um zuzuschauen, wie die andern sich bemühen? Kaum. Die Kameraden würden ihn einfach zum... Arzt schicken und sein Soll auf sich nehmen.

Die Brigade hat den Zweimonatsplan des ersten Jahres des 11. Planjahrfünfts zur Eröffnung des XXVI. Parteitags der KPdSU erfüllt und 100 laufende Meter Grubenbaue über den Plan hinaus aufgefahren.

Gute Arbeit bringt guten Verdienst, das ist wahr. Doch um die Arbeit gut zu gestalten, muß im Kollektiv ein bestimmtes moralisches Klima herrschen, das unserer sozialistischen Lebensweise entspricht: gegenseitige Aushilfe, hohes berufliches Können, strikte Arbeitsdisziplin und das Vermögen, vom Standpunkt der ganzen Grube, des Beckens, des ganzen Landes aus zu denken und zu handeln.

Das ist der Theodolit, der dem Bergarbeiter von heute die nötige Richtung weist.

Artur HORMANN,
Korrespondent der „Freundschaft"

Karaganda

Mit dem Alltagswerk verbunden

Das Kollektiv des Petropawlowsker Kirow-Werks, Träger des Ordens „Ehrenzeichen", hat die Aufgaben und sozialistischen Verpflichtungen des zehnten Planjahrfünfts erfolgreich erfüllt. Mehr als 86 Prozent des Produktionszuwachses wurden durch Steigerung der Arbeitsproduktivität erzielt. Beachtenswert ist auch, daß hier zur Zeit nahezu 45 Prozent Werktätige nach einheitlichem Auftrag arbeiten. Jetzt geht es darum, die Brigadenvertragsmethode zur vorherrschenden zu machen. Initiatoren der Einführung dieses fortgeschrittenen Arbeitsverfahrens in die Produktion sind die Propagandisten, Politinformatoren und Agitatoren des Betriebs. Unser Korrespondent Friedrich SCHULZ sprach zu diesem Thema mit der Propagandistin des Werks Alla LOSENKO.

Alla Iwanowna, ich weiß, daß Sie eine erfahrene Propagandistin sind und nahezu zwanzig Jahre im System der ökonomischen Schulung wirken. Wie helfen, Ihrer Meinung nach, die ökonomischen Kenntnisse den Arbeitern bei der Lösung ihrer konkreten Aufgaben?

In erster Linie erhöht sich der Grad des bewußten Verhaltens zur Arbeit. Unsere Hauptaufgabe ist, dem Arbeiter zu helfen, durch die erworbene Kenntnisse selbständig Reserven ausfindig zu machen, die Effektivität und Qualität zu erhöhen. Als Beispiel könnte der Übergang zum Brigadenvertrag dienen. Um die Mentalität, die sich im Laufe von Jahrzehnten herausgebildet hat, zu ändern, reichen schöne Worte nicht aus. Es sind schlagende Gegenüberstellungen, Zahlen und Fakten sowie deren Analyse unter Beteiligung der Arbeiter selbst erforderlich. Hier hängt alles vom Propagandisten ab. Es sei betont, daß nicht alle auf einmal die Vorteile der Arbeit nach dem einheitlichen Brigadenvertrag einzusehen vermochten. Ich erinnere mich, wie Sagira Anikejewa, die älteste Arbeiterin, Leiterin der Kartonagenmacherbrigade, darauf reagierte. 38 Jahre hatte sie in der gleichen Werkabteilung gearbeitet, und konnte sich keine andere Arbeitsorganisation als die bestehende vorstellen — die Macht der Gewohnheit fiel schwer ins Gewicht.

Ihr Zweifel beruhte auf den ersten Mißerfolgen bei der Einführung des Brigadenvertrags im Kollektiv, geleitet von Viktor Gamalej. Nicht alles verlief dort reibungslos. Die erste Schicht wälzte die Schuld für den Ausschuß auf die dritte ab, die letztere wieder — auf die zweite. Es kam zu Mißverständnissen bei der Arbeitsentlohnung.

Damals fragte ich während des Unterrichts einen anderen Hörer, Dreherbrigadier der mechanischen Abteilung Nikolaus August: „Was fehlt einem gewissenhaften Arbeiter, der nicht mehr und nicht weniger als seine Norm erfüllt, um diese zu überbieten und die Schrittmacher einzuholen?"

„Vor allen Dingen mangelt es ihm an Erfahrung, an beruflichem Können, aber auch an Aufmerksamkeit zu diesem Menschen", erwiderte Nikolaus August nach kurzem Bedenken. „Wenn der Meister oder Brigadier ihm Verständnis entgegenbringen, ihm durch Rat beistehen und seinen ersten zaghaften Erfolg unterstützen, wird er zweifellos zu einem neuen Aktivisten im Kollektiv."

Dann sprachen wir wieder über den Brigadenvertrag und darüber, wie er in den Brigaden Sergej Talipow und Galina Gensjur organisiert ist. Erstere war früher bloß „mittelmäßig". Heute arbeitet die Brigade Talipow rhythmisch, die Arbeitsproduktivität ist gestiegen, die Entlohnung ebenfalls. Auch die Brigade Gensjur erfüllt den Plan in der Regel zu 115—120 Prozent. Mit dem Übergang zum einheitlichen Auftrag teilt man hier die Arbeiten nicht mehr in „vorteilhafte" und „nachteilige". Man arbeitet nach dem Prinzip: Hast du dein Soll erfüllt, so übernimm etwas anderes, hilf deinem Freund.

Seit jenem Gespräch ist viel Zeit verflossen. Der Brigadenvertrag hat sich gut bewährt. Er schließt die Arbeiter durch ihr gemeinsames Ziel zusammen. Somit erhöhen sich die Arbeits- und Fertigungsdisziplin, jedes Brigademitglied ist bestrebt, mit großem Nutzen und in hoher Qualität zu arbeiten. Die Erwerbung von Wechselberufen wird stimuliert. Die Qualifikation der Brigademitglieder steigt. Jedes von ihnen geht mit den materiellen Werten, Ausrüstungen und Geräten wirtschaftlich um. Das psychologische Klima wird immer besser.

Übrigens ist Sagira Anikejewa eine aktive Propagandisten des neuen Verfahrens geworden und erinnert sich jetzt nur lachend an ihre früheren Zweifel.

Kann man behaupten, daß ein guter Hörer auch Schrittmacher der Produktion ist und umgekehrt?

Meine Hörer sind in der Regel auch Agitatoren in ihren Kollektiven. Übrigens: Dort, wo sie arbeiten, gibt es keine Zurückbleibenden. Ich habe Sagira Anikejewa schon erwähnt. Heute ist ihre Brigade führend. Ohne Zurückbleibende arbeitet auch die Schlosserbrigade der mechanischen Abteilung, geleitet von einem der aktivsten Hörer Nikolaus August. Dasselbe kann man über die Schicht des Meisters Wladimir Bews aus der Holzverarbeitungsabteilung sagen.

Die Beschlüsse des XXVI. Parteitags der KPdSU wurden für alle Propagandisten im System der ökonomischen Schulung eine Anleitung zum Handeln. Die Steigerung der Arbeitsproduktivität und Produktionsdisziplin, die Einführung neuer Technologien stehen jetzt im Blickpunkt des Unterrichts. Wir verbinden diese Themen mit dem Alltagswerk der Hörer und das theoretische Material mit dem Leben des Betriebs, der Abteilung, eines jeden Arbeiters.

Immer bereit!

Für unsere jungen Leser

Mit geübter Hand

In unserer Schule Nr. 26 werden oft Fachwochen durchgeführt, an denen sich gewöhnlich alle beteiligen. Diesmal war es die Woche der Chemie. Wir haben in der 6. Klasse noch keinen Chemieunterricht. Aber die Komsomolzen versprachen, uns zur Schlußveranstaltung einzuladen. „Wir wollen euch einmal zeigen, was für ein interessantes Fach euch im nächsten Schuljahr erwartet", sagten sie.

Zuerst wurde ein Wettbewerb durchgeführt, aus dem wir nur wenig verstanden. Die Jungen und Mädchen schrieben komplizierte Formeln und Aufgaben an die Tafel. Dann führten die Schüler der 8. und der 9. Klasse kleine Szenen aus dem Leben von Giordano Bruno vor. Endlich kam das Wunder, das uns Nadja Kabulowa versprochen hatte. Die Laborantin brachte drei durchsichtige Gefäße mit farbloser Flüssigkeit. Sie goß aus einem Glas ins andere, und die Flüssigkeit wurde violett. Als sie die violette Flüssigkeit in ein Glas mit roter goß, wurde sie wieder farblos. Walja erfreute uns mit so manchen Überraschungen. Nun sind wir auf das Fach wirklich gespannt.

Alla CHARITONOWA
Pawlodar

Ich lerne gern die Fremdsprache

Ab 5. Klasse lerne ich Deutsch und dieses Fach gefällt mir sehr. Ich möchte mehr wissen, fehlerlos schreiben, aber manchmal unterlaufen mir doch einige Fehler. Um meine Kenntnisse zu erweitern und Sprachfertigkeiten zu entwickeln, möchte ich mit einem Mädchen aus der DDR korrespondieren. Meine Deutschlehrerin gab mir die Adresse eines Mädchens aus Forst, das ebenso wie ich die 7. Klasse besucht. Jetzt bin ich auf die Antwort gespannt.

Mehrere Schüler unserer Schule von Maraty haben Brieffreunde, die nicht nur bei uns in der UdSSR, sondern auch im Ausland wohnen.

In diesem Jahr hat man bei uns einen Klub für Internationale Freundschaft gegründet, dessen Mitglied ich bin. Wir haben auch schon einen Plan aufgestellt. Ich möchte eine richtige Internationalistin werden. Bald werden wir Komsomolzen, und da möchte ich mich auch gesellschaftlich aktiv betätigen.

Walja JAKOWKINA
Gebiet Perm

Pioniere geben Ton an

An jedem Wochenende veranstalten wir in unserer Pioniergruppe der Schule Nr. 2 von Batamschinsk interessante Treffen, Nachmittage, Versammlungen, und stets geben dabei die aktiven Pioniere Olga Andruch, Larissa Nickel, Lene Näb den Ton an. So sprachen wir auf Initiative des dritten Pionierzirkels über die Olympischen Sportspiele. Lene Näb erzählt sehr spannend über die verschiedenen Fackeln, die es in der Geschichte der Olympischen Spiele gegeben hatte. Die Pioniere des zweiten Zirkels nannten im Wissenstoto die meisten Olympioniken und wurden Sieger.

Der erste Pionierzirkel berichtete auf einem anderen Pioniernachmittag über Kinder, die in ihren Ländern unter der faschistischen Junta leiden müssen. Olga Andruch erzählte, daß die jungen Internationalisten unserer Heimat den Kindern Chiles und Salvadors Schreibutensilien und Spielzeug schicken.

Lena DUB,
Vorsitzende des Gruppenrates der Klasse 6a

Jugendweihe

In unserer Mittelschule von Martuk fand die Jugendweihe für 50 Jungen und Mädchen statt, die ihr sechzehnjähriges Alter erreicht hatten. Zu diesem Fest wurden ihre Eltern, Lehrer und Schüler der 8. Klasse eingeladen.

Die Leiterin des Anmeldeamtes Valentina Gubarewa händigte den Jugendlichen die Pässe aus und sagte, daß sie als vollberechtigte Bürger unserer Heimat jetzt viel mehr Verpflichtungen haben.

Das Fest endete mit einem unterhaltsamen Konzert und einem heiteren Tanzabend.

Shanna GERASSIMENKO,
10. Klasse

Gebiet Aktjubinsk

Woldemar HERDT

Der superkluge Heini

Ihr kennt wahrscheinlich unseren
Heinrich,
den langen Lulatsch aus
der Achten?
Mit Heini spielen nur
die Kleinen,
weil ihn die Mitschüler verachten.
Man meldet ihn, daß ihr es wißt,
weil er ein rechter Egoist
und obendrein ein Prahlhans ist.
Gehn wir die alten Menschen
pflegen,
so hat er immer Nebenwege:
„Was gehn mich alte Leute an?
Ich eile auf die Rodelbahn."
Und wenn wir sammeln
Eisenschrott,
da sagte er uns: „Du, lieber Gott,
ich will doch nicht am alten Eisen
mein neues Schulgewand
zerreißen.
Es wird auch ohne mich schon
gehn..."
Und fort ist er im
Handumdrehn.
Im Herbst kam Heini angerannt,
als stehe rings die Welt in Brand:
„Wir gehen heute Rüben jäten,
macht schnell, daß wir uns nicht
verspäten!"
Nach Harken greifen wir
behende,
nur er stand da mit bloßen
Händen.
„Ich mein", sprach er, „ihr seid
dafür,
wenn ich heut mach'
den Brigadier?
Damit wir alles tipptopp machen,
muß ich die Arbeit überwachen."
Wir packten alle tüchtig an.
Und Heini, „unser Vordermann",
der wollte jedermann belehren,
als ob er Agronom schon wäre.
„Na, hör mal", sprachen Hans
und Klaus,
„wir kommen ohne Schwätzer
aus."
Nun hockte er im Sonnenschein
und schlummerte gemütlich ein.
Und als die Arbeit war
vollbracht,
war unser „Brigadier" erwacht.
Schon hielt er lautlos eine
Predigt:
„Dank mir war alles schnell
erledigt..."
„Jawohl!" rief aus
der Feldbauleiter,
„du bist ein Held! Geh', schlafe
weiter!"

Wovon alte Sachen erzählen

Maria Iwanowna Iswolewa ist die älteste Einwohnerin unseres Dorfes Nowopokrowka. Vor einigen Jahren übernahm unser Timurtrupp Patenschaft über die alte Frau. Maria Iwanowna erzählte uns sehr viel und gern über die Geschichte unseres Dorfes. In ihrem Hause gibt es eine Menge von Tontöpfen und alten Sachen, die man heute nur noch bei alten Leuten sehen kann. Wir bewunderten die zahlreichen Stikkereien, altes Geschirr, Bilder und Kerzenhalter. Eines Tages schenkte Maria Iwanowna uns einen alten Krug, der Anfang unseres Jahrhunderts von einem Dorftöpfer hergestellt worden war.

Wir brachten das Geschenk unserem Lehrer Iwan Petrowitsch Mamontow. „Was wollen wir damit anfangen?" fragte er uns. Der Krug stand einige Tage im Schrank. Während eines Ausflugs fanden wir einen alten Säbel. Darüber wurde viel gesprochen. Zu einem Pioniernachmittag kam zu uns der Kriegsveteran Nikolai Fjodorowitsch Sakwin. Die spannende Erzählung über seine Kameraden nahmen wir aufs Tonband. Dann zeigten wir ihm den Säbel, und er sagte, es sei wahrscheinlich einer aus dem Bürgerkrieg. Also hatte man in unserer Gegend um die Sowjetmacht gekämpft. Wir begannen die Alteinwohner darüber auszufragen. Die alten Ustinja und Andrej Schtscherbinin und unsere Maria Iwanowna erinnerten sich ganz gut an die Ereignisse der 20er Jahre. Elmira Nagmatullina, Rassima Temirbulatowa und ich notierten ihre Erinnerungen. So entstand unser Zirkel für Heimatkunde. Heute haben wir ein kleines Museumszimmer eingerichtet, in dem die Gegenstände, die wir in diesen vier Jahren aufgetrieben haben, nicht mehr Platz finden.

Inzwischen haben wir alle alten Dorfeinwohner ermittelt, die 1941 an die Front gegangen waren. Ihre Fotos, Soldatenbriefe, Medaillen und einige persönliche Gegenstände bilden die Exposition, die dem Großen Vaterländischen Krieg gewidmet ist.

Maria Iswolewa und andere alte Leute halfen uns, reiches Ausstellungsmaterial zur Lebensweise in Nowopokrowka vor der Revolution zu sammeln. Die jüngeren Schüler besuchen gern unser Museum, in dem wir, nun Schüler der 9. Klasse, Exkursionsleiter sind. Wir setzen unsere Sucharbeit zusammen mit Iwan Petrowitsch Mamontow weiter fort. Die Zahl der Ausstellungsstücke nimmt mit jedem Tag zu, denn uns helfen die Komsomolzen und Pioniere aus jeder Gruppe. Sogar die Oktoberkinder brachten dieser Tage ein großes altes Bügeleisen, das sie bei ihren Großeltern ausgebeten hatten.

Nadja GROSS,
Klasse 9b
Gebiet Semipalatinsk

Das Andenken

An diesem Tag legten die Altersgenossen aus zwei verschiedenen Schulen — einer Dresdener und einer Moskauer — Festkleidung an und gingen mit Blumensträußen zur Schule.

Der Anlaß dazu war der Geburtstag des großen Antifaschisten und Kommunisten — des deutschen Schauspielers Heinrich Greif.

Die Theatersymbole — die Lyra und die Maske — schmückten den Vorhang der Schulbühne, in den Armleuchtern brannten Kerzen. Die Aula war bis auf den letzten Platz besetzt. An den Wänden hingen verschiedene Anschlagzettel. Sie waren von Schülern gezeichnet.

Eine ganze Generation von Schülern hat sich in der Mittelschule Nr. 70 von Moskau gewechselt, seitdem der Name Heinrich Greif hier jedermann bekannt geworden ist. Sein kurzes und bewundernswertes Leben hat wenige Dokumente hinterlassen, um so tiefer hat es sich aber in das Gedächtnis seiner Freunde und Kollegen eingeprägt. In Moskau wohnt seine Frau — Tatjana Solotarjowa-Greif. Sie ist eine alte Freundin der Schüler und aktive Helferin in der Sucharbeit.

Die mühsame Sucharbeit brachte reiches Material über Greif; die letzte Ausstellung war die dritte an der Zahl. Die Pionierfreundschaft führt seinen Namen.

Als in Deutschland die Faschisten die Macht ergriffen, war er gezwungen, seine Heimat zu verlassen und kam in die Sowjetunion. Hier arbeitete er all die Kriegsjahre in Filmstudios. Er stellte Faschisten dar. Im Film von Michail Romm „Der Mensch Nr. 217" spielte er den SS-Mann und im Streifen „Es war im Donbass" einen Nazi.

„Diese Rollen fielen dem deutschen Schauspieler und Kommunisten sehr schwer", schreibt der Volkskünstler der UdSSR M. Romm in Heinrich Greifs Biographie, „aber er betrachtete seine Arbeit als Pflicht." Seine Lieblingsrolle war der Tschechowsche Astrow.

Heinrich Greif übersetzte Werke von Puschkin, Lermontow, Majakowski. Aber von Anfang der 30er Jahre, seitdem er zusammen mit Ernst Busch im Berliner Volkstheater arbeitete, war sein einziges Thema der Kampf gegen den Nazismus.

Die Dreharbeiten vereinte er stets mit der Arbeit im Moskauer Rundfunk. Er war Chefansager der deutschen Sendungen, die für das faschistische Deutschland bestimmt waren. Für seinen Kopf hatte Hitler eine runde Summe versprochen. Aber er las seine „Sonette aus der Ferne", in denen er die Wahrheit über den Krieg und über die Träume von der Befreiung Deutschlands zum Ausdruck brachte.

Zum Andenken an den bekannten Schauspieler und ruhmreichen Sohn seines Volkes hat man in der DDR den Heinrich-Greif-Staatspreis gestiftet. Diesen Preis haben unter anderen zwei sowjetische Schauspieler — Wjatscheslaw Dugin und Alexej Eiboshenko — erhalten. Und an Greifs Geburtstag rezitieren die Dresdener und Moskauer Schüler seine „Sonette aus der Ferne".

Alexander SERBIN

Das blaue Krokodil

Mehrmals im Jahr veranstaltet man in der Republikhauptstadt Ausstellungen von Zeichnungen, Basteleien und Applikationen, die von jungen Könnern zugeschickt werden. In ihren Werken offenbart sich ihre reiche Phantasie. Manchmal ist sie ziemlich naiv, aber immer frisch und eigenartig. Die Farben und Linien wirken etwas komisch, die Kompositionen sind unerwartet. Manche erwachsenen Künstler versuchen, die Kleinen nachzuahmen, aber es gelingt ihnen nicht, weil sie die Welt nicht mit Kinderaugen sehen.

Ein kleines Mädchen zeichnet ein... blaues Krokodil. „Warum ist es blau?" fragt man sie. „Es liegt ja im Wasser!" Einfach und klar. Der kleine Mensch schafft. Es ist nichts Abstraktes, es ist die Widerspiegelung der Wirklichkeit.

Wanja Richter ist erst fünf Jahre alt und besucht den Kindergarten in Alexejewka, Gebiet Zelinograd, wo er gern zeichnet. Die Sonne scheint warm, die Traktoren fahren ins Feld, Wanja zeichnet das, was er sieht. Sascha Heinz ist ein Jahr älter als Wanja; seine Zeichnung heißt „Mein Vater ist Traktorist".

Woldemar Hildebrand aus Karaganda hat eine sausende Lokomotive dargestellt, aus dem Fahrerhaus schaut sein Vati. „Vatis Beruf" hat er seine Arbeit betitelt. Die Zeichnungen von Julia Manters aus Semipalatinsk sind optimistisch und sonnig, sie hat eine wolkenlose glückliche Kindheit und gibt ihrer Freude darüber auf dem Papier Ausdruck.

Spielsachen, Basteleien aus Strohhalmen, Keramiken, Prägungen — all diese hübschen Gegenstände erfreuen die Besucher durch ihre Lebensfreude, Farbenpracht und Phantasie.

Alexander ENGELS
Alma-Ata

Zeichnungen: „Die Friedensblume" von Ira Kowaljowa, Ira Myschkina und Olga Bergen (Alma-Ata); „Der Zirkus" von Nelly Thomas (Alma-Ata); die Spielzeughäkelei ist von Marina Ettinger aus Dshambul.

Ein altes Märchen

Die Söhne gehorchten ihrer Mutter nicht. Sie glaubten, sie seien schon groß genug und richtige „Recken". In einer finsteren Nacht laufen sie aus dem Vaterhaus fort, stoßen auf die ersten Schwierigkeiten und... bewältigen sie nicht. Die Hexe Baba-Jaga verwandelt sie in zwei Bäumchen — zwei Ahorne. Nun gehen Menschen an ihnen vorbei, kreisen Vögel über ihren Kronen, Tiere laufen vorbei, und niemand ahnt von der grausamen Zauberei. Nur die Mutter, die ihre Söhne sucht, vernimmt im Blättergeräusch die Stimmen ihrer ungezogenen Jungen...

Diese alte Geschichte wurde von Jewgeni Schwarz im Märchenstück „Zwei Ahorne" nacherzählt, das schon einige Jahrzehnte in den Kindertheatern des Landes gespielt wird. Der Regisseur des Pogodin-Theaters Leonid Archipow hat dieses Märchen für die jungen Zuschauer Nordkasachstans auf die Bühne gebracht. Hier einige Meinungen der Jungen und Mädchen über die letzte Leistung der Schauspieler.

Bulat Shaksembin (4. Klasse, Tokuschi): „Mir hat es gut gefallen. Der Recke Iwan ist sehr drollig. Ich glaubte zuerst, daß er wirklich ein Held sei, es stellte sich heraus, daß er ein einfacher Prahlhans ist. Aber er ist findig und geschickt und hilft seiner Mutter, seine Brüder aus dem Unglück zu befreien. Außerdem hat mir der Bär gefallen — er ist so plump und gutmütig."

Irma Holz (2. Klasse, Peterfeld): „Mir hat der Hund Scharik am besten gefallen, auch der Kater ist gut. Die Hexe ist kein bißchen schrecklich. Obwohl sie böse und listig ist, kann sie Wassilissa nichts anhaben. Wie schön die Lieder, die Musik und die Bühnenbilder sind! Und wie schlau der Recke Iwan ist! Sogar die Hexe hat er überlistet — die Nuß geknackt und gesagt, es wäre ein Stein...!"

Oleg Aksjonow (Abc-Schüler, Schule Nr. 32): „Ich habe mir dieses Märchen im Fernsehen angeschaut, aber im Theater gefiel es mir viel besser, weil hier lebendige Schauspieler zu uns sprachen, und wir konnten ihnen sogar helfen. Als die Hexe den Recken Iwan suchte, sagte ich ihm vor, er solle sich umgucken. Wirklich — er sah sich um. Schade, daß man uns im Theater die Mäuschen nicht zeigte, denen der Kater Märchen erzählt. Am besten gefällt mir die Wassilissa. Sie ist so gütig und tapfer, wie meine Mama, niemals schilt sie, sie scherzt nur manchmal auf ihre Art, dann weiß ich, daß sie unzufrieden ist.

Igor MILOWANOW,
Regisseur
Petropawlowsk

Zum Kichern

Die Pioniere sitzen auf der Bank und unterhalten sich.

„Ich sammle Briefmarken!" sagt der erste.

„Und ich sammle Schmetterlinge!" sagt der zweite. Und an den dritten gewandt: „Was sammelst du?"

„Altstoffe!"

* * *

„Können Sie mir bitte zur Jugendweihe einen Anzug nähen, der die Farbe von Kaffee mit Milch hat?" fragt Artur.

„Mit oder ohne Zucker?" will der Schneider wissen.

Die drei Mäuschen

Mongolisches Volksmärchen

Es lebten einmal drei Brüder Mäuschen. Die besaßen ein Stück Feld, so groß wie eine flache Hand. Im Winter schneite es auf ihr Land, eine ganze Handvoll, und die Mäuschen machten sich daran, den Schnee wieder wegzuschaufeln. Da fanden sie ein Stück Speck so groß wie eine Erbse.

„Gib gut darauf acht!" befahlen die älteren ihrem jüngsten Bruder Mäuschen und übergaben ihm den Fund.

Der jüngste hütete den Speck, betrachtete ihn immer wieder, kostete ein wenig und hütete, betrachtete und kostete so lange, bis er das letzte Krümchen verzehrt hatte.

Da wurden die beiden Älteren zornig, Sie schimpften den Jüngsten aus. Sie verprügelten ihn. Sie schleppten ihn vors Gericht.

Und das älteste Mäuschen trat vor und sprach:

„Wir sind drei Brüder, drei Mäuschen..."

„Eine große Familie", meinte der Richter.

„Wir besitzen ein Stückchen Feld, so groß wie eine flache Hand..."

„Eine gar nicht kleine Landwirtschaft."

„Im Winter fiel bei uns Schnee, eine ganze Handvoll...", sagte der Richter.

„Wir begannen den Schnee wieder wegzuschaufeln..."

„Keine leichte Arbeit."

„Wir fanden ein Stück Speck, so groß wie eine Erbse..."

„Ein Schatz!" rief der Richter aus.

„Wir befahlen dem jüngsten Bruder, unseren Fund zu hüten."

„Wo ein Schatz ist, muß auch ein Wächter sein."

„Er aß ihn auf! Bis zum letzten Krümelchen..."

„Was für ein Vielfraß!"

„Wir haben ihn verhauen."

„Aha, und was fordert ihr jetzt?"

„Er soll uns ein ebenso großes Stück Speck unter dem Schnee hervorholen."

Der Richter lächelte. „Dann müßt ihr die Schläge zurücknehmen", sprach er und riet den Brüdern, nach Hause zu gehen und in Frieden zusammen zu leben.

Miki sorgt für Brieffreunde

Vier vierzehnjährige Mädchen möchten mit Mädchen aus der DDR korrespondieren.

Sie wohnen:

474711 Целиноградская область,
Атбасарский район,
село Сергеевка,
ул. Луговая, 12

Daniela MARCHEL

ул. Степная, 1

Lena BURULJOWA

491241 Семипалатинская область,
Бескарагайский район,
село Мостик,
ул. Ленина, 38

Nadja IWANOWA

472810 г. Джезказган,
ул. М. Джалиля, 14, кв. 59

Rimma KIRTSCHUN

Briefkasten der „Freundschaft"

Tüchtiger Mechanisator

Der Mechanisator Jakob Biegler hat ein nicht leichtes Leben hinter sich. In der Landwirtschaft begann er in den schweren Nachkriegsjahren zu arbeiten — er machte Heu, ackerte den Boden und brachte die Ernte ein. Aber ihn zog es immer — wie auch andere Jugendliche — zu den Maschinen. Er war gern bei der Reparatur der Landmaschinen behilflich. Als man ihn später zum Traktoristenlehrgang schickte, war er überglücklich.

Die Brigade, in der er dann arbeitete, erzielte hohe Leistungen. Nicht zuletzt war das auch das Verdienst des Kommunisten Jakob Biegler, der die Kollegen durch sein gutes Vorbild zu weiteren Erfolgen inspirierte. Für seine musterhafte Tätigkeit wurde Biegler mit mehreren Medaillen ausgezeichnet und mit dem Titel „Aktivist der kommunistischen Arbeit" gewürdigt. Schon einige Jahre fährt er seinen Traktor ohne Generalüberholung.

„Ein ausgezeichneter Mensch und einer der besten Schrittmacher der Produktion", so sagen von ihm die Kolchosbauern. Man wählte Biegler zum Deputierten in den Rayonsowjet Rusajewka.

Auch da leistet Jakob Biegler große Arbeit. Er unterhält ständigen Kontakt mit der Deputiertengruppe und den Wählern.

Nikolaus HILDEBRANDT

Gebiet Koktschetaw

Gelungene Feier

Ich wohne seit 1957 im Dorf Wosnessenka, Rayon Makinsk. Aber nie habe ich solch ein schönes Fest erlebt, wie die Feier des 20-jährigen Jubiläums des Sowchos „Makinski". Zwischen der Zentralsiedlung und dem Dorf Wosnessenka liegt ein Fluß. Die Brücke über dem Fluß war herrlich mit Lampions geschmückt. Den Kindern und Erwachsenen stand ein Karussel zur Verfügung.

In den schönen Holzhäuschen wurden Pelmeni, Plinsen mit Tee und Schaschlyks dargeboten. Es stand da noch eine glatte Stange, an deren Spitze schöne Geschenke hingen. Heitere Musik hob die Stimmung. Den Feiertag eröffnete der Direktor des Sowchos Iwan Prischtscheba. Den besten Viehzüchtern, Melkerinnen, Mechanisatoren und anderen Sowchosarbeitern wurden Wertgeschenke und Ehrenurkunden überreicht.

Dann ging das Fest los. Die Mitarbeiter des Krankenhauses kamen alle in Matrjoschka-Kostüme angezogen. Es wurde gesungen und getanzt. Einige Schüler wagten es, die Stange hinaufzuklettern, aber das gelang nicht jedem. Nur die Geschicktesten konnten dort oben ihre Geschenke bekommen. Selbst die Rentner freuten sich wie Kinder.

„Minna Iwanowna, kommen Sie zu uns aufs Karussell" höre ich freudige Stimmen klingen. Das waren meine ehemaligen Zöglinge Juri und Natascha Fomenko. Mit ihnen drehten wir eine Runde nach der anderen. Meinem Beispiel folgten dann andere Erwachsene. Auf einem Tisch stand der große Samowar und die „Matrjoschkas" luden alle zum heißen Tee ein. Von 10 Uhr morgens bis zum späten Nachmittag dauerte das Fest.

Minna SCHMIDT

Gebiet Zelinograd

Brieffreunde gesucht

Ich möchte mit einem Menschen Ihres Landes in Briefwechsel treten. Ich bin 25 Jahre alt, von Beruf Schriftsetzer. Meine Interessen sind Sport, Musik und Literatur, und ich kann in deutsch, russisch und englisch korrespondieren.

Eberhard MÖLLER
DDR, 1058 Berlin,
Kollwitzstraße 82

Großtanker in Serienproduktion

Die sowjetische Tankschiffflotte wird eine ganze Serie von Großtankern erhalten, die keine Tiefhafenpiere brauchen. Ein erstes Schiff solchen Typs — „Pobeda" — wurde von den Schiffsbauern der Hafenstadt Kertsch unlängst dem nassen Element übergeben. Seine Ladefähigkeit beträgt 65 000 Tonnen.

Das Schiff ist mit neuesten Anlagen ausgestattet. Ein Computerkomplex wird Kollisionen und ein Schutzsysem die Verunreinigung der Umwelt verhindern.

Jedes Besatzungsmitglied hat eine Kajuete für sich. Das Schiff besitzt einen großen Speiseraum.

neues aus wissenschaft und technik

Magnetfeld beeinflußt Leben

Das Magnetfeld beeinflußt die Entwicklung des Lebens auf der Erde. Diese Ansicht vertritt der sowjetische Biologe Dr. Cholodow, Mitarbeter des Instituts für höhere Nerventätigkeit und Neurophysiologie der Akademie der Wissenschaften der UdSSR. In einem TASS-Interview verwies er auf jüngste Experimente, bei denen künstliche Magnetfelder — Mutationen — sprunghaft auftretende Veränderungen erblicher Eigenschafen — bei Mikroorganismen bewirkten. Nach seinen Worten sind auch die von Geologen festgestellten Veränderungen der Meeresbodenfauna nicht auf Klimaveränderungen, sondern auf die in Jahrmillionen wiederkehrende Umpolung des Erdmagnetfeldes zurückzuführen. Ein weiteres Argument dafür sei die Tatsache, daß einige Arten von Meeresbodentieren sowohl in tropischen als auch in Polarmeeren auftreten. Dabei seien die Umweltbedingungen in großen Wassertiefen konstant.

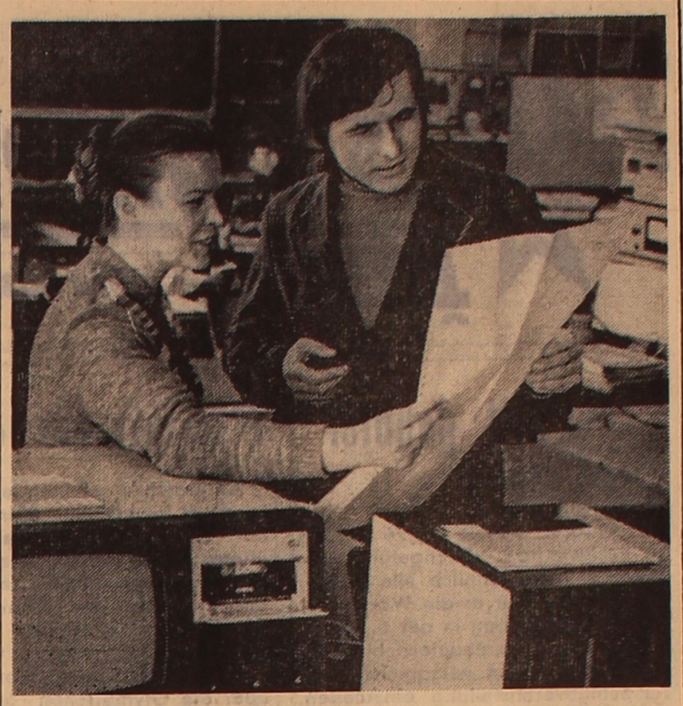
Driftende Polarstation

Die erste Gruppe der Wissenschaftler und Fachleute, die in der Arktis die driftende Station Nordpol 25 einzurichten hat, ist dieser Tage von Leningrad aus in die Arktis abgeflogen. An der Spitze der Expedition steht der bekannte Arktis- und Antarktis-Forscher Wassili Sidorow. Die Station soll auf einer über 50 Quadratkilometer großen Eisscholle entstehen, die zur Zeit nördlich der Wrangel-Insel, 900 Kilometer vom Festland entfernt, schwimmt.

In den nächsten Tagen soll da mit Hubschraubern eine Gruppe abgesetzt werden, die die Start- und Landepiste für Transportflugzeuge anlegen wird. Über die Luftbrücke sollen dorthin 140 Tonnen Güter, darunter Baumaterialien, Brennstoff, Lebensmittel und verschiedene Ausrüstungen gebracht werden.

Die Bauarbeiten werden voraussichtlich etwa zwei Wochen in Anspruch nehmen, so daß die Staatsflagge der UdSSR über der Station kurz vor dem ersten Mai gehißt wird. Den ersten Sommer werden zwölf Polarforscher auf der Eisscholle verbringen. Sie werden meteorologische und hydrologische Daten sammeln und medizinisch-biologische Beobachtungen anstellen.

Der sowjetische Wetterdienst verfügt in der Arktis zumeist über zwei Nordpolstationen. Zur Zeit arbeitet die Station Nordpol 22.



KURSK. Auf dem XXVI. Parteitag der KPdSU wurde die Notwendigkeit unterstrichen, den Bau elektronischer Kleinst-Steuermaschinen wesentlich zu erweitern.

Neulich begann man im Kursker Werk „Schtschotmasch" mit der Fertigung programmgesteuerter Rechenmaschinen „Iskra 226". Diese Neuentwicklung kann mit 64 000 Wörtern arbeiten und zwei Millionen Wörter auf einmal speichern. Noch in den 60er Jahren wurden Maschinen mit ähnlichem Effekt und so umfassendem Gedächtnis in Spezialsälen von 150 bis 250 Quadratmetern untergebracht. Der Rechenkomplex von Kursk findet auf einem gewöhnlichen Bürotisch Platz.

Die neue Rechenvorrichtung wurde vom Kollektiv der Produktionsvereinigung „Leningrader Elektromechanisches Werk" geschaffen.

Im Bild: Elektronikerin A. Belkina und Programmierer A. Tschugunow bereiten die Neuentwicklungen zur Abfertigung vor.

Foto: TASS

Spuren einer Katastrophe

Eine Kollision mit einem ganzen Schwarm gigantischer Meteoriten hat unser Planet vor etwa einer Million Jahren erlebt. Spuren dieser Katastrophe sind bis jetzt in Form von zahlreichen Trichtern und aufgeschmelzten Gesteinssplittern erhalten geblieben, die auf einem riesigen Gebiet — von Australien bis zu den Ausläufern des Urals verteilt.

Diese Hypothese haben mehrere sowjetische Wissenschaftler aufgestellt, die den Meteoritenkrater Shamanschin in Kasachstan, nördlich des Aralsees, untersuchten. Diese ringförmige geologische Struktur mit einem Durchmesser von rund fünf Kilometern ist mit gebrannten und geschmolzenen Gesteinen, Schlacken und glasartigen Substanzen gefüllt. Fachleute sind davon überzeugt, daß ihre Bildung auf einen Schlag kolossaler Kraft und eine Explosion zurückzuführen ist, die in ihrer Stärke mit einer thermonuklearen Explosion vergleichbar ist.

Wie in einer Sitzung der Geographischen Gesellschaft der UdSSR mitgeteilt wurde, wurde in mehreren sowjetischen Forschungszentren parallel eine komplexe Ermittlung des absoluten Alters der Gesteine — der „Shamanschiten" — unter Anwendung verschiedener Methoden vorgenommen: Nach dem Gehalt von Kalium- und Argonisotopen, nach magnetischen Eigenschaften und den Spuren des Uranzerfalls. Sie alle ergaben ein durchschnittliches Alter von Rund einer Million Jahren. Dieses Alter weisen aber auch die zahlreichen Bruchstücke von Meteoriten und „kosmische Glasstoffe" — Impaktiten auf, die in Indochina, auf Jawa und in Australien gefunden wurden wie auch vom Boden des Stillen und des Indischen Ozeans mit Tiefseeschwimmbagern gehoben wurden. Altersgenossen des Trichters Shamanschin ist auch der berühmte Meteoritenkrater Darwin auf Tasmanien.

Wie die Autoren der Hypothese annehmen, ist es auch wahrscheinlich, daß ein solcher intensiver „kosmischer Beschuß" zu bedeutenden Veränderungen in der Biosphäre der Erde führen konnte, die es noch zu erforschen gilt.

Manuskript besprochen

Am Lehrstuhl für deutsche Philologie in der Pädagogischen Hochschule von Omsk fand die fällige auswärtige Sitzung des methodischen Rats des Ministeriums für Volksbildung der UdSSR und des Verlags „Prosweschtschenije" statt, in der die Manuskripte des neuen Lehrbuches für die 4. Klasse „Unsere Muttersprache" sowie des Beiheftes für den Lehrer besprochen wurden. Verfasser dieses Lehrkomplexes sind Jakob Wall, Dozent der Orenburger Pädagogischen Hochschule, und W. Kriwolapowa.

An der Sitzung beteiligten sich Walentina Wladimirowa und Julia Safronowa, verantwortliche Inspekteurinnen der Abteilung Nationale Schulen im Ministerium für Volksbildung der UdSSR, Rudolf Seljanin, Redakteur der deutschen Redaktion des Verlags „Prosweschtschenije", Nina Lehmann, Leiterin der deutschen Abteilung der Pädagogischen Fachschule Slawgorod, Region Altai, Kaspar Brilz, Schuldirektor aus Kirgisien, Reinhold Leis, Oberlehrer der Fremdsprachenfakultät der Walichanow-Hochschule Koktschetaw, Professor, Doktor Hugo Jedig und andere Mitarbeiter der Fremdsprachenfakultät der Omsker Pädagogischen Hochschule sowie Muttersprachelehrer aus dem Gebiet.

Das Kollektiv des Lehrstuhls um Professor, Doktor Hugo Jedig hat die Manuskripte tiefschürfend rezensiert. Das neue Lehrbuch, das 1983 erscheinen wird, enthält sechs Themen: Unsere Schule; Naturschutz; Unser Land, das erste Land des Sozialismus; Durch die Jahreszeiten; Jeder hilft am Aufbau; Wir tragen stolz das rote Halstuch.

Jedes Thema erfaßt zwei bis drei Texte, sowie eine ganze Reihe von lexischen, phonetischen, grammatischen und Rechtschreibeübungen, die es dem Lehrer ermöglichen werden, die Arbeit in der Stunde produktiv und abwechslungsreich zu gestalten.

Die Teilnehmer der Besprechung hoben hervor, daß die Verfasser in ihr Lehrbuch zu wenig syntaktische und Übungen zur Entwicklung dialogischer Rede aufgenommen haben. Manche Übungen überfordern das Fassungsvermögen der Schüler, erfordern umfangreiche Vorkenntnisse.

Dem neuen Lehrbuch ist ein großer Anhang beigefügt — interessante und zugängliche Texte für die selbständige Lektüre. Sie werden den Schülern bestimmt Freude bereiten, ihre Leselust wecken und fördern. Die 16 farbigen Bildtafeln werden den Lehrern helfen, die Wortschatzarbeit, die Arbeit an der Entwicklung der monologischen Rede mannigfaltiger und interessanter zu gestalten.

Positiv haben die Mitglieder des methodischen Rats das Beiheft für den Lehrer eingeschätzt. Es enthält methodische Empfehlungen und Stoffverteilungen für die Arbeit an jedem konkreten Thema des Lehrbuches. Die Verfasser haben für jede Stunde Entwürfe ausgearbeitet, das Ziel angegeben, zusätzlichen Stoff vorgeschlagen. Auf solche Beihefte warten unsere Unterstufelehrer schon lange. Nun sind sie da für den Lehrer der ersten bis zur dritten Klasse. Demnächst wird ihnen das für die vierte Klasse folgen.

Dozent Jakob Wall bedankte sich bei den Rezensenten und Mitgliedern des methodischen Rates für die Analyse der Manuskripte und die wohlgemeinten und sachkundigen Ratschläge, die das Autorenkollektiv und die Redaktion des Verlags „Prosweschtschenije" bei der weiteren Arbeit am Lehrbuch unbedingt berücksichtigen werden.

Die Muttersprachelehrer und die zuständigen Bildungsorgane sollten das genannte Lehrbuch zeitig bestellen, damit es an jeden Schüler gelangt.

Helmut HEIDEBRECHT,
Korrespondent
der „Freundschaft"

Stolz der Schule

Im Rechenschaftsbericht des ZK der KPdSU dem XXVI. Parteitag der KPdSU, erstattet vom Generalsekretär L. I. Breshnew, heißt es unter anderem:

„Der Übergang zur allgemeinen Mittelschulbildung ist abgeschlossen worden. Das wichtigste ist heute, die Qualität des Unterrichts, der moralischen und Arbeitserziehung in der Schule zu erhöhen, Formalismus bei der Einschätzung der Arbeitsergebnisse der Lehrer und Schüler zu beseitigen, die Verbindung zwischen Unterricht und Praxis tatsächlich zu festigen und die Vorbereitung der Schüler auf eine gesellschaftlich nützliche Arbeit zu verbessern."

Dieser Tage besuchte ich die Mittelschule Nr. 96 von Alma-Ata und unterhielt mich mit dem Schuldirektor Akim Dmitrijewitsch Lunuschkin und dem Deutschlehrer Adam Ehrlenbusch.

Dem Lehrerkollektiv macht es Freude, daß der Schulabgänger des Jahres 1980 Viktor Moser heute zu einem ausgezeichneten Autoschlosser im Autokombinat Nr. 1 geworden ist, daß Wladimir Scheja nach seinem Dienst in den Reihen der Sowjetarmee in die Fußtapfen des Vaters getreten ist und selbstlos neben ihm im Werk arbeitet, daß zahlreiche Fahrgäste dem fachkundigen Taxifahrer Alexander Kunz sehr dankbar sind, daß die Leitung des Post- und Fernmeldedienstes mit der Arbeit von Nelli Brilz äußerst zufrieden ist.

Während des „fünften Arbeitsviertels" wartet man mit Ungeduld auf die Schüler in den Agrarbetrieben von Kaskelen und Tschilik, wo die Zöglinge dieser Schule nicht nur gut und ernst arbeiten, sondern auch mit ihrer Laienkunst vor den Dorfeinwohnern auftreten.

Das Lehrerkollektiv tut viel, um die Qualität des Unterrichts zu steigern und die Berufsorientierung unter den Schülern besser zu gestalten", sagte Adam Ehrenbusch. „Davon sprechen anschaulich die Lernerfolge der Schüler. Viele unserer Absolventen studieren heute erfolgreich an verschiedenen Hochschulen von Alma-Ata, Moskau, Leningrad, Karaganda und in anderen Städten.

Viele Mühe geben sich unsere Lehrer, um die Verbindung zwischen Unterricht und Praxis zu festigen. Häufige Gäste in unserer Schule sind Berufsarbeiter aus Alma-Ataer Werken und Baustellen. Auch unsere Schüler besuchen oft verschiedene Betriebe, Kombinate, wo sie sich mit den verschiedenen Arbeiterberufen bekanntmachen. Vor kurzem wurde in der Klasse 10a ein Abend veranstaltet, der verschiedenen Berufen gewidmet war. Große Hilfe leisten uns in dieser Arbeit unsere Paten — die wissenschaftliche Produktionsvereinigung sowie das Experimentalwerk dieser Vereinigung, geleitet von Erich Bohn."

Edmund GEHRING,
ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft"

Die Abenteuer der „schwarzen Pille"

Oleg FRANZEN

Kreise ein und herrsche

Den Firmen würde es viel schwerer fallen, die Konsumenten hinters Licht zu führen, wenn ihnen die Ärzte dabei nicht an die Hand gehen würden. Die Ärzte erweisen ihnen aber, ob gewollt oder ungewollt, Hilfe.

Die Monopole verfügen über drei sichere Methoden, einen Arzt für sich zu gewinnen. Ihm wird blauer Dunst vorgemacht, d. h. falsche Information über neue Medikamente geliefert. Ihm werden Präparate zunächst kostenlos angeboten, damit er sich daran gewöhnt, sie seinen Patienten zu empfehlen, und auf sie nicht mehr verzichten will. Schließlich wird er einfach bestochen.

Oliver Gelly beklagt sich in der Zeitung „Sunday Times" darüber, daß viele englische Ärzte von den pharmazeutischen Firmen regelmäßig „Honorare" dafür erhalten, daß sie ganz unnötig ihren Patienten immer neue und neue Präparate verschreiben, ohne auf deren Nebenwirkungen und den Schaden, die unzulänglich erprobte Medikamente zufügen, Rücksicht zu nehmen. Vor kurzem wurden dessen in den USA der Besitzer eines Krankenhauses Nothy und sein Chefadministrator Gans überführt. Sie erhielten von pharmazeutischen Gesellschaften, die sie mit großen Mengen ihrer „schwarzen Pillen" versorgten, rund zwei Millionen Dollar.

Da ist es nicht weiter verwunderlich, daß in den kapitalistischen Ländern das Mißtrauen gegen die Ärzte wächst. Dazu noch kommt die Behandlung den Patienten teuer zu stehen, so daß sie immer mehr zu einem Luxus wird und viele aus diesem oder jenem Grund keine qualifizierte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen können. Auch in diesem Fall wird der Mensch das Opfer der Monopole!

Die gleiche Reklame suggeriert ihm, daß es großartige Arzneien gäbe, die er selbständig, ohne ärztliche Verordnung gebrauchen könne. Dabei ist es aber nur verständlich, daß die Selbstbehandlung viele Gefahren in sich birgt. Für den Patienten gibt es jedoch keinen anderen Ausweg, er ist eingekreist, in die Enge getrieben und gezwungen, die „schwarze Pille" zu schlucken.

Damit er sich nicht sehr unglücklich fühlt, versuchen die Monopole zynisch, bei ihm Mitleid... mit ihnen selbst zu erregen. Sie versuchen, ihn glauben zu machen, daß sie einfach gezwungen seien, ihn für Medikamente ein Heidengeld zahlen zu lassen, daß sie es ebenfalls nicht leicht haben. Denn die komplizierten Forschungen, die dazu noch bei weitem nicht immer zu einem neuen Arzneimittel führen, sind ja kostspielig. Und der Transport von Rohstoffen, Halbzeug und Fertigerzeugnissen aus einem Land in ein anderes, von einem Kontinent zu einem anderen? Diese Argumente sind jedoch nichts anderes als Erpressung.

Komplizierte Forschungen werden wirklich durchgeführt. Laut offiziellen internationalen Statistiken verausgabt jedoch keine einzige pharmazeutische Gesellschaft mehr als 20 Prozent ihrer Forschungsfonds für Grundlagenforschungen, sondern befaßt sich hauptsächlich mit der Endbearbeitung und Einführung fremder Ideen. Dabei beschränkt sie sich sehr oft, wie wir gesehen haben, lediglich auf die Modifizierung der bestehenden Präparate, unnötige Wiederholung und Imitation, wodurch sie ohne wesentliche Ausgaben den Eindruck erweckt, als hätte sie etwas Neues geschaffen. Umfassende Forschungen, besonders die Grundlagenforschungen werden hauptsächlich von den Universitäten betrieben, die dafür Mittel aus dem Staatshaushalt und verschiedene Spenden benutzen.

Falsch ist auch die Behauptung, daß große Firmen große Ausgaben deshalb haben, weil ihre Betriebe in der ganzen Welt zerstreut sind. Das gereicht den Magnaten nur zum Vorteil, weil es ihnen ermöglicht, durch raffinierte Tricks die Buchführung zu verwickeln, die wirkliche Sachlage zu verheimlichen und den Anschein zu erwecken, als ob sie wirklich große Ausgaben hätten.

Unterstellungen, doppelte Buchführung, Scheingeschäfte, Umandressierung von Rohstoffen, einzelnen Komponenten oder der Dokumentation von einer Tochterfirma zu der anderen — das sind nur einige wenige Elemente der mythenhaften Tätigkeit, von der zum Beispiel Sh. Levinson, Leiter des Internationalen Berufs-Sekretariats der Chemiker, in seinem Buch „Die multinationale pharmazeutische Industrie" vieles erzählt hat.

Wenn es gelingt, diese „Zauberkünstler" auf frischer Tat zu ertappen, wie es mit dem schweizerischen Mammutunternehmen Hoffman — La Roche der Fall war, werden die Patienten dadurch auf traurige Gedanken gebracht: Es stellt sich also heraus, daß die Preise für Medikamente mit den wirklichen Produktionsunkosten nichts gemein haben. Sie sind um Dutzende, Hunderte, ja Tausende Male höher als die Herstellungskosten!

„...was wir selbst nicht gebrauchen können"

Besonders rücksichtslos gehen die pharmazeutischen Korporationen in den Entwicklungsländern vor. Braucht man denn den Belangen der dortigen Bevölkerung Rechnung zu tragen? — denken sie bei sich. Sie haben doch überhaupt keine Medikamente, folglich kann man ihnen alles aufhalsen.

Ja, die „dritte Welt" kann wirklich keine zu hohe Ansprüche stellen. Denn sie hat so gut wie keine eigene pharmazeutische Industrie. 65 bis 95 Prozent der Arzneimittel bezieht sie von den transnationalen Monopolen, die sich daran gesundstoßen. Sie setzen sich über die eigenartigen Bedürfnisse der Entwicklungsländer hinweg.

Das, was für Westeuropa oder Nordamerika gut ist, kann aber für Afrika, Asien und Südamerika nutzlos oder gar schädlich sein. So ist z. B. Sulfathiazol (in der Sowjetunion — Norsulfazol) therapeutisch aktiv in den mäßigen Klimazonen, in den Tropen kann es aber toxisch wirken. Andere gute Präparate werden zur „schwarzen Pille", weil die Menschen dort durch Unterernährung oder nicht vollwertige Nahrung geschwächt sind.

In der Broschüre, betitelt „Wer braucht die pharmazeutischen Firmen", die vor kurzem in England erschienen ist, wird folgendes Bild entworfen. Von den 15 000 Arzneimitteln, die in Indien gebraucht werden, sind lediglich 116 wirklich notwendig. Zugleich herrscht in der „dritten Welt" ein akuter Mangel an Arzneimitteln, mit denen die hier am meisten verbreiteten Krankheiten effektiv bekämpft werden könnten. Die Leitung des medizinischen Dienstes von Tansania teilte in der Zeitung „Daily News" mit, daß die Krankenhäuser und Kliniken des Landes über keine Präparate gegen Malaria, Tuberkulose, Magen- und Darmkrankheiten sowie gegen Avitaminose verfügen. Die Monopole wollen jedoch keine Arzneimittel speziell für die „dritte Welt" entwickeln. Mehr noch. Sie weigern sich nicht selten, die bereits fertigen Ausarbeitungen zu realisieren.

Erst vor kurzem verbreitete das Bulletin des Weltgewerkschaftsbundes „Kurznachrichten" eine traurige Nachricht in der Welt: Die französische Firma Rhone-Poulenc beschloß, die Erzeugung des Präparats Oltripaz, das Dutzende Millionen Menschen brauchen, einzustellen.

Das Oltripaz wurde von den Wissenschaftlern der Firma im Laufe von fünfjährigen Forschungen entdeckt. Es stelle sich heraus, daß es ein überaus effektives Mittel gegen die Schistosomiasis ist, die von den Parasiten hervorgerufen wird, die in die Leber und Gallenblase eindringen. Die Krankheit verdammte 30 Millionen Menschen, hauptsächlich in Afrika und Lateinamerika, zu Leiden und dem langsamen Tod. Die Weltgesundheitsorganisation zählt die Schistosomiasis zu den gefährlichsten tropischen Krankheiten, gegen die man unermüdlich angehen muß, weil sie sich ziemlich schnell verbreitet und immer mehr Menschen befällt.

All das war der Leitung der Firma Rhone Poulene sehr gut bekannt. Sofort nach dem Erscheinen von Oltripaz wies sie unter Berücksichtigung der großen Anzahl der Leidenden ihrer Mitarbeiter zum Handeln an. Das Interesse des Monopols für die bestehende Situation war eigenartiger Natur, und zwar, ob man aus dieser Situation Superprofite herausschlagen kann? Darum beschränkten sich die Handlungen auf außerordentliche Aktivitäten der Fachleute bei der Marktforschung. Sie führten eine Umfrage unter den potentiellen Verbrauchern durch und stellten fest, daß nur einer von je hundert Patienten das neue Arzneimittel zu den hohen Preisen kaufen kann, die Superprofite sichern würden. Diese Angaben entschieden das Los des Präparats und damit auch jener, die es mit Ungeduld erwarteten.

Die Gewerkschaftsfunktionäre der Firma wandten sich an die französische Öffentlichkeit mit einem offenen Brief. Darin wurde die Frage scharf gestellt: Wie ist der schmähliche Beschluß der Businießleute mit dem Begriff der Humanität, wie ist er mit den lautstarken Versprechungen der Führung des Landes, in dem sich das Hauptquartier der Firma befindet, der „dritten Welt" Hilfe zu leisten, in Einklang zu bringen?

Hier wird nicht nur die äußerste Grausamkeit der internationalen Haie, sondern auch ihr Bestreben deutlich, den Entwicklungsländern das Fell über die Ohren zu ziehen. Dabei benötigen aber gerade diese Länder ganz besonders billige Arzneimittel. Denn sie verfügen über keine großen finanziellen Mittel, in diesen Ländern leiden große Massen der Bevölkerung an Infektions- und parasitären Krankheiten, für deren Behandlung sich gerade billige Arzneimittel als zweckmäßig erweisen.

Der Weltgewerkschaftsbund verweist darauf, daß Kolumbien für die Tranquillantien Valium und Librium den 80fachen Weltmarktpreis bezahlte! Wegen der Machenschaften mit den Preisen für Arzneimittel verlor Kolumbien allein in einem Jahr 20 Millionen Dollar, was den Kosten der Impfungen für eine Million Kinder gleich ist.

Die Situation erscheint noch sinnwidriger, wenn man berücksichtigt, daß solche Phantasiepreise nicht für Erzeugnisse bezahlt werden, die einfach für jemand anderen bestimmt worden sind, sondern sozusagen für Speisereste vom Tisch der Herren. „Das, was wir selbst nicht brauchen, präsentieren wir dem lieben Gott", von diesem Prinzip lassen sich die Monopole leiten, die alles, was in den entwickelten Ländern bereits nicht mehr gefragt wird oder dort von Anfang an keine Anwendung gefunden hat, an die „dritte Welt" verkaufen. In diesem trüben Strom kann man sogar Arzneimittel antreffen, die in Westeuropa und Nordamerika verboten worden sind.

Die englische Zeitung „Health Services" führt die Berechnungen von Dr. John Yudkin an: Mehr als die Hälfte der Mittel, die von den afrikanischen Ländern für den Ankauf von Medikamenten bereitgestellt werden, wird für unwirksame oder gar schädliche Präparate verausgabt. Und gerade für die zweifelhaften Arzneien wird besonders marktschreierische Reklame gemacht, wobei die möglichen Nebenwirkungen mit keinem Wort erwähnt werden. Nicht selten unterliegen sie auch keiner Rezeptpflicht. So wurde ein Giftstoff in Brasilien als ein ideales Mittel für Menschen mit Störungen der emotionellen Tätigkeit gepriesen.

Die jugoslawische Zeitung „Politika" berichtet, daß die Korporationen die Bewohner von Entwicklungsländern als Versuchskaninchen benutzen und an ihnen die Arzneimittel erproben, bevor sie diese in den entwickelten Ländern auf den Markt bringen. Die Zeitschrift „Die Weltgewerkschaftsbewegung" schreibt, daß zwei amerikanische Firmen Medikamente an der Bevölkerung von Nikaragua und die Filiale eines BRD-Betriebs Antibaby-Pillen an indischen Frauen erprobten, was schreckliche Folgen für Hunderte von ihnen hatte.

Hier ist es angebracht zu sagen, daß das Bestehen „schwarzer Pillen" bestimmte Probleme auch für die Zusammenarbeit der sozialistischen Länder mit pharmazeutischen Monopolen schafft. Selbstverständlich haben wir viel größere Möglichkeiten als die Vertreter der „dritten Welt", die gekauften Arzneimittel sorgfältig zu überprüfen und sie nach Gebühr einzuschätzen. Das natürliche Mißtrauen gegen die Reklame für Arzneimittel, die dazu noch nicht objektiv ist, verursacht jedoch unnötige Schwierigkeiten, die durchaus zu vermeiden wären.

(Fortsetzung. Anfang Nr. 77)

(Fortsetzung folgt)

Redaktionskollegium

Herausgeber „Sozialistik Kasachstan"

Unsere Anschrift:
Казахская ССР, 473027 г. Целиноград,
Дом Советов, 7-й этаж, «Фройндшафт»

TELEFONE: Chefredakteur — 2-19-09, stellvertretende Chefredakteure — 2-17-07, 2-06-49, Chef vom Dienst — 2-16-51, Sekretariat — 2-78-50, Abteilungen: Propaganda, Wirtschaft — 2-76-56, Parteipolitische Massenarbeit — 2-18-23, Sozialistischer Wettbewerb — 2-17-55, Kultur — 2-74-26, Kommunistische Erziehung — 2-56-45, Literatur — 2-18-71 Leserbriefe — 2-77-11, Korrektur — 2-37-02, Maschinenschreibbüro — 2-50-57, Buchhaltung — 2-79-84

KORRESPONDENTENBÜROS:
Karaganda, Tel. 54-07-67
Dshambul, Tel. 5-19-02
Petropawlowsk, Tel. 6-52-26

«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414
Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Типография издательства Целиноградского обкома Компартии Казахстана.

Заказ № 8505. УН 00321.